I Ging Inspirationen

3 Texte zu den Hexagrammen 11, 12 und 13

von Ariela Sager

Impressum zum Text

Der Text befindet sich in der Textreihe “I Ging Inspirationen” auf Google Classroom, im “Studierzimmer zum Schreibspiel”. Falls du die gesamte Textreihe lesen möchtest, kannst du folgenden Link benutzen:

<https://classroom.google.com/c/MjY0NTQ3OTc1MDVa>
(Kurscode falls nötig: djilime) oder dich direkt an ariela.sager@gmail.com wenden. Du benötigst nichts weiter als eine Google-Mail-Adresse, um dich dort ganz frei bewegen, lesen und Fragen stellen oder kommentieren zu können. Der dynamische Textraum des “Studierzimmers zum Schreibspiel” umfasst auch die Texte zur Einführung in die Dramadreihe, auf denen die I Ging Textreflexionen basieren, wie auch die Märchenanalysen, auf die im Text Bezug genommen wird.

Die Autorin des Textes Ariela Sager ist Literaturwissenschaftlerin und Schreib- und Märchentherapeutin (außerhalb der Heilkunde). Ihr rein schriftliches Coachingangebot “Das Schreibspiel” bildet den Kern ihrer Arbeit. Ziel des Schreibspiels und der weiteren, ebenfalls schriftlichen Arbeitsangebote ist die individuelle Begleitung in der Selbstreflexion, um die Menschen (wieder) mit ihrem Selbst zu verbinden.

Website: www.schreibspiel.net

Literaturangaben auf Seite 11

11 Der Friede

Frieden ist aus einer höheren (kosmischen) Perspektive gesehen nicht die Abwesenheit von Krieg, wie er aus einer weltlichen (dualistischen) Perspektive gesehen verstanden wird, sondern ein fließender Zustand, in dem jede*r Teilnehmer*in des betrachteten Systems (Familie, Beziehung, Freundschaft, Arbeitsverhältnis, Gesellschaft) seinen und ihren inneren Bedürfnissen entsprechend in der eigenen Selbstwerdung voranschreitet und sich weiterentwickelt, sich dieser Weiterentwicklung aktiv widmet und darin gefördert wird. Das Gegenteil von Frieden ist kosmisch gesehen Stagnation. Man könnte es auch anders ausdrücken: Aus der inneren Unzufriedenheit (der Unfähigkeit zum Frieden) aufgrund von Stagnation erwächst der äußere Unfriede, der in jede Art von Auto- und Fremdaggression führen kann. Das Wesen von Unfrieden ist damit die innere Qual, in der Selbstwerdung aufgehalten oder gar von ihr abgehalten zu sein. Das Wesen von Frieden ist der geistige Fluss der Selbstwerdung, aber die Stagnation ist die Ursache von etwas, das unter anderem zum Krieg führen kann. Somit ist die Verkürzung, Frieden sei die Abwesenheit von Krieg, verständlich, aber in Wahrheit ist die Abwesenheit von Krieg noch kein Frieden, sondern höchstens ein Waffenstillstand, solange kein durch alle Individuen gehender Zustand von geistigem Fluss vorherrscht.

Selbst wenn den Individuen die Ursache ihrer Unzufriedenheit nicht bewusst ist, äußert sie sich dennoch in destruktiven und selbstdestruktiven Verhaltensweisen. Eine Gesellschaft, in der die Mehrheit der Teilnehmer*innen die eigene Lebenszeit ausschließlich der Existenzsicherung und der Überbrückung von Leerräumen in Form von geistloser oder zumindest ihnen nicht gemäßer Unterhaltung widmet, ist hoch anfällig für den Unfrieden. Der unzufriedene, weil hungrige Geist veranlasst die Psyche über den Weg des oftmals physischen Leids, die Stagnation zu beenden und wieder in den Fluss zu gehen, Veränderung zu bewirken und den Geist sich verwirklichen zu lassen (was wir dann geistige Entwicklung nennen). Greift das Individuum nun statt zu adäquaten Lösungen nur zu Kompensationen oder auch zu Kontrollmechanismen der Gefühlsunterdrückung, bleibt der Geist unzufrieden, weil ungenährt, und es kommt zu Akten der Rebellion. Diese Rebellion findet autoaggressiv gegen das eigene Körper-Psyche-System statt und endet in Symptomen von Gewichtsproblemen bis Krankheiten und geht vorbei an Missgeschicken und Unfällen. Oder die Rebellion findet per Projektion im Außen statt in Form von Unfreundlichkeit, Schuldzuweisung, Verweigerung grundlegender Anstandsregeln, ungefragter und grenzüberschreitender Einmischung in die Angelegenheiten Anderer bis hin zu Aggressionen aller Art, Gewalt und Diskriminierung in Familie und Gesellschaft wie auch in Form von Rücksichtslosigkeit oder sogar Zerstörungswut gegenüber der Umwelt.

Die Idee, dass Bildung dem allen entgegenwirken könnte und deshalb so dringend notwendig sei für eine Gesellschaft, dass sie sogar ihr höchstes Gut sei, ist darum an sich richtig gedacht. Es muss aber vom Wesen her die richtige Bildung sein. Die formal notwendige Schulung von Grundkompetenzen bis zur Berufsausbildung ist von dieser Bewertung, ein Frieden bildendes Unterfangen zu sein, nicht betroffen. Sie gehört nicht abgeschafft oder ersetzt, sondern ergänzt. Wenn die Herzen einer Gesellschaft genährt werden sollen, damit die Menschen zum Frieden fähig sind, sich also zufrieden fühlen, braucht es zusätzlich zur allgemeinen und formalen Bildung eine individuelle Herzensbildung. Die Herzensbildung betrifft das Menschheitswissen, das Wissen um das grundlegende Menschsein, um den Wert des Menschseins, um seine Mechanismen, sein Potenzial. Dieses Wissen steht den Bildungssystemkritikern nach derzeit nicht auf den Bildungsagenden der Schulen und Universitäten. Vielleicht kann es dort auch gar nicht stehen. Denn für die Herzensbildung müssen Schüler*innen und Lehrer*innen ganz individuell zueinanderfinden. Nicht jede*r Lehrer*in ist für jede*n Schüler*in geeignet und umgekehrt, wie man es für die Konstellation Therapeut*in - Klient*in vollkommen akzeptiert, wo es im Ansatz zuweilen schon um diese Herzensbildung geht. Für die Herzensbildung kann es keine Lehrpläne mit festgelegten Methoden und Inhalten geben, die für jede Persönlichkeit funktionieren. Hier steht der ganze Fundus an Kulturleistungen zur Verfügung von Bewegung über Musik, Kunst, Märchen, Mythen und alten Weisheitstexten, die Natur und die Tiere, und jede*r Lehrer*in stellt einen anderen Zugang zu diesen Medien und damit zur Quelle des inneren Wissensbrunnens bereit. Lernwillige Menschen müssen je ihren eigenen Weg finden.

Die Voraussetzung für eine zum Frieden fähige Gesellschaft ist nun die, dass sie Lehrer*innen hervorbringt, die als Gesamtheit möglichst viele unterschiedliche Angebote zur Herzensbildung bereitstellen und sich damit selbst verfügbar machen, und dass alle Gesellschaftsmitglieder die Freiheit in Form von Zeit und Raum haben, sich der für sie passenden Angebote zu bedienen. Man nennt diese Art der Freizeit dann Muße, wie sie schon in Hexagramm 9 - "Des Kleinen Zähmungskraft" angesprochen wurde. Wenn jeder Mensch seiner individuellen Bildungsbedürfnisse nach zum*r Schüler*in wird und jede*r Lehrer*in seine oder ihre zu ihm oder ihr passenden Schüler*innen findet, ist so eine Gesellschaft im Fluss und zufrieden.

Werden diese Menschheitsbedürfnisse, dem Urbild nach Lehrer und Schüler zu sein, unterdrückt und betäubt, zum Beispiel durch die persönliche Arbeitsüberlastung wie auch aufgrund von Existenzsorgen und -nöten, ergibt sich ein großes Revolutionspotenzial, selbst wenn es bisher in der Menschheitsgeschichte nicht sehr viele echte, tatsächlich auf Freiheit ausgelegte Revolutionen gab. Der Mensch erweist sich einerseits als erstaunlich leidensfähig und lässt sich andererseits Revolutionsansätze zu leicht aus der Hand nehmen, so dass die Anstrengungen in bloßen Rebellionen oder Aggressionen enden und durch Reformen beschwichtigt werden. Noch häufiger beschwichtigt er sich selbst durch kompensatorischen Konsum, der ganze Industrien beschäftigt hält, im Innern der Individuen aber über den Weg der anhaltenden Unzufriedenheit den Unfrieden nährt.

Was aber geschieht mit einer Gesellschaft, die aufgrund von aufkommender Digitalisierung extrem viel Zeit und Raum freisetzt, die frei gewordenen Individuen aber nicht (mehr) wissen, wonach es sie im Grunde ihres Herzens verlangt? Wenn diese Menschen, statt auf ihr Herz zu hören und sich der Muße und Herzensbildung zu widmen, glauben, dass Bildung und Muße nicht ihr Ding sei, nicht zu ihnen passe, es sie nicht dorthin ziehe, sich weiterzuentwickeln und darum in der Stagnation verharren, was wird aus dem Frieden in so einer Gesellschaft? Wir wissen es noch nicht, aber wir sind auf dem Weg, es herauszufinden. Bisher zeigen sich die bekannten Phänomene der latenten Unzufriedenheit von der Selbstvernachlässigung bis zum Substanzenmissbrauch, von den materiellen Kompensationsbemühungen bis zur geistigen Betäubung, von der Kindesmisshandlung bis zur Diskriminierung gesellschaftlicher Randgruppen, von der bewusst in Kauf genommenen Umweltzerstörung bis zur Tierquälerei. Wohin diese bereits in ihrem Wesen sozialen Unfrieden stiftenden Tendenzen weiter führen, wissen wir aber noch nicht. Jedenfalls in den Frieden werden sie nicht führen.

Die traditionellen Texte des *I Ging* erzählen nun von der in der Immanenz verwirklichten Transzendenz:

“Das Zeichen deutet in der Natur auf eine Zeit, da sozusagen der Himmel auf Erden ist. Der Himmel hat sich unter die Erde gestellt. So vereinigen sich ihre Kräfte in inniger Harmonie. Dadurch entsteht Friede und Segen für alle Wesen” (Richard Wilhelm).

Gemeint ist jahreszeitlich gesehen der Frühling, dem das Zeichen traditionell zugeordnet wurde. Gesellschaftlich gesehen ist eine eher utopische Dimension gemeint:

“Wenn die Guten in der Gesellschaft in zentraler Stellung sind und die Herrschaft in den Händen haben, so kommen auch die Schlechten unter ihren Einfluß und bessern sich. Wenn im Menschen der vom Himmel kommende Geist herrscht, so kommt auch die Sinnlichkeit unter seinen Einfluß und findet so den ihr gebührenden Platz” (R. W.).

Statt gegen Begriffe wie “die Guten” und “die Schlechten” und “Einfluss” und “Herrschaft” und “sich bessern” und “Sinnlichkeit” aufzubegehren, könnte man sie aus ihrer Antiquiertheit erlösen und in eine 5000 Jahre später als passender empfundene Rhetorik transformieren, die den Geist der alten Texte wohlwollend transportiert. Dann könnte der Text so lauten: *Wenn die in ihren Herzen um das Menschheitswissen Gebildeten in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen, so könnten sie zu Vorbildern und zur Inspiration für andere Menschen werden, den Mut aufzubringen und sich ebenfalls ihrer Herzensbildung widmen zu wollen. Wenn im Menschen der kosmische Geist der Liebe und Weisheit herrscht, so kommen die konditionierten Automatismen und Muster unter ihren Einfluss und finden in den humanistischen Werten ihren gebührenden Platz.*

Wenn das *I Ging* von “bändigen” und “fördern” spricht, ist nicht die Unterjochung der menschlichen Natur gemeint, sondern im Gegenteil ihre Befreiung. In den Konditionierungen, Mustern und Automatismen ist der Mensch unfrei und nicht er selbst. Erst, indem die Herzensbildung ihm die Alternativen aufzeigt (Werte, Vertrauen, spirituelle Gaben), erhält er eine echte Wahl, sich zu verhalten und zu entfalten. Man könnte für diesen Vorgang der Bändigung und des Förderns nun besser den Begriff der Bildung einsetzen und zwar im Sinne der Autopoiesis als Menschheitswert.

“Sowohl in der Natur als auch bei der Entwicklung der Persönlichkeit bewirkt dieses ausgeglichene Zusammenspiel von anregender und aufnehmender Kraft eine Zeit der Erneuerung und Reifung” (René van Osten).

Autopoiesis ist die Selbstbewerkstellung, der Akt also sich selbst als zu erstellendes Werk zu betrachten und zu behandeln, die Selbstwerdung aktiv herbeizuführen. Die formale Bildung kann nur ein Aspekt dieser Selbstbewerkstellung sein. Die Herzensbildung muss ihren eigenen Platz in diesem Vorgang finden, wenn er vollständig ablaufen soll. Wenn gebildete Menschen gesellschaftliche Vorbilder abgeben und zwar in quantitativ und qualitativ spürbar wirksamen Maß (*viele* Menschen und *echte* Akte der Liebe und Hilfsbereitschaft), dann könnte ein allgemeiner Wille, ja eine Lust zur Bildung in Gang gesetzt werden, in der das Gebildetsein als Ergebnis von Bändigung der konditionierten Automatismen und Förderung der tatsächlichen Anlagen zum Ideal erkoren wird. Wir brauchen uns also nicht wundern, weshalb Frieden bisher kein dauerhafter und verlässlicher Weltzustand ist, könnten uns aber dem aufglimmenden Funken zuwenden, dass er es werden könnte.

Die Voraussetzung zur Realisierung einer solchen Friedensutopie wäre "der Wille zur Erneuerung und die eingeschränkte Bereitschaft zur Umsetzung, [die die] Grundlage für allgemeines Wachstum und Gedeihen [bildet]" (R. v. O.). Was der Verwirklichung der Utopie im großen Stil entgegensteht, selbst wenn sie an vielen Orten im kleinen Rahmen verwirklicht wird, ist die Instabilität der menschlichen Vernunft. Selbst dort, wo sie wirksam aktiviert wurde, wo die humanistischen Werte erarbeitet, die Yang-Kraft aus der impulsiven Irrationalität befreit und auf die Ebene des Herzens erhoben, die Schatten integriert und vielleicht sogar die spirituellen Gaben empfangen und angenommen wurden, ist der Frieden dennoch kein dauerhafter Zustand, auf den man vorbehaltlos zählen könnte.

"Sobald sich das leidenschaftliche Ich (das ungestüme Yang-Prinzip) mit seiner Erregbarkeit in den Vordergrund drängt und dabei keinen Widerstand erfährt (die willigen Umstände), ist der Umschwung zur Disharmonie nicht mehr weit. Taktgefühl und überbordende Ich-Ansprüche, das ist eine nicht leicht zu überbrückende Diskrepanz, was die zwischenmenschlichen Beziehungen bestätigen, denn »der Himmel auf Erden« herrscht dort wahrlich nicht immer" (R. v. O.).

Die Bindung zwischen dem Individuum und dem Zustand inneren Friedens muss wie die Bindung zwischen Eltern und Kind oder zwischen Freunden oder zwischen Partnern immer wieder neu aufgefrischt werden, damit dieser Widerstand, von dem van Osten spricht, aufkommen kann. Es ist der Widerstand unserer Werte, Ressourcen und Gaben, der Widerstand des Selbst und des höheren Selbst gegenüber dem Ego oder dem alleingelassenen inneren Kind, das sich kontrollierend oder kompensierend verhalten will. Anstelle von Widerstand wäre der Begriff der Inobhutnahme des Egos durch das (höhere) Selbst ein noch treffenderes Bild.

Wenn van Osten die Einzelelemente des Zeichens rekonstruiert, gelangt er zu einer Perspektive, die eine Assoziation, wie nun schon angedeutet, mit dem ersten Dreieck zulässt. In der Originalübertragung bei Richard Wilhelm stehen schon die Begriffe "bändigen" und "fördern", bei van Osten ist von einem "grundlegenden Prozess der ausgeglichenen Entwicklung" die Rede. Die Vorbilder, die dem Eingangsurteil nach eine zentrale Stellung in der Gesellschaft einnehmen sollten, könnte man sich als archetypische Lehrer*innen vorstellen, ohne dass diese Menschen den Lehrerberuf ausüben müssten. Auch der Hinweis auf den Frühling lässt eher an die marsianische Kraft des Wurzelchakras denken, obwohl auch die neptunische Kraft des Stirnchakras gemeint sein könnte, denn die Grundidee des Zeichens ist die, dass sich der Himmel der Erde nicht nur annähert, sondern sich ihr unterordnet. "So beugen sich die hohen Idealvorstellungen dem, was realistisch machbar ist" (Andrea Seidl: „I Ging: Gespräche mit der kosmischen Intelligenz“). Genauso funktioniert ein gutes Schüler-Lehrer-Verhältnis, bei dem gerade nicht starre Lehrpläne durchgeführt werden. Stattdessen ist diese Zeit des Friedens ein Paradies für die Archetypen der Schüler*innen und Lehrer*innen unter den Menschen, die ganz im Fluss sind mit ihren inneren Lern- und Lehrwünschen.

"Auch unsere kreativen Kräfte finden ein weites Wirkungsfeld. Denn wer mit dem Willen der Zeit übereinstimmt, braucht sich nicht mehr zurücknehmen und anzupassen. Er kann tun, was er für richtig hält, und wird seine Vorstellungen auch erfolgreich umsetzen" (AS).

Das wäre in der Tat ein himmlischer Zustand, wenn die archetypischen Lehrer*innen ihre Schüler*innen finden würden und daran beider Seiten Potenziale nicht länger brach liegen würden, sondern sich stattdessen verwirklichen dürften. Niemand muss seine Potenziale mehr verbergen, um andere nicht zu überfordern und zugleich haben eine Menge Teilnehmer*innen in einem solchen friedvollen System Lust am Gefordertsein, wollen wachsen und sich durch ihr Engagement aufgrund dessen, was sie gelernt haben, verwirklichen. Dazu müssen sich Lehrer*innen bereitfinden, die diese Lust zu Lernen sofort fruchtbar machen, damit sie nicht wieder versiegt und verkümmert.

“Damit geht es jetzt darum, den kosmischen Kraftstrom sinnvoll zu kanalisieren, so dass er möglichst vielen zugute kommt. Unsere spirituelle Aufgabe lautet, dass wir in der Zeit des Friedens als Brücke zwischen Himmel, Mensch und Erde dienen sollen” (AS).

Der laut Peter Heinrichsen zugeordnete DNA-Codon ist die Verdauung: “Hier entstehen aus dem Abstrahieren durch Begreifen Konzepte, die sich durch Idealisierung auszeichnen”, wobei “die Fähigkeit des Gua 11, eine Situation zu idealisieren [...] bei der Verdauung schwieriger Situationen [hilft]”.

Wenn man das Zeichen diesem Hinweis gemäß nach innen verlagert, dann hat man es mit einem stetigen Bewusstseinsstrom zu tun, in dem so etwas wie ein konstruktiver Dialog zwischen den Instanzen inneres Kind, innerer Erwachsener und höheres Selbst stattfindet (statt zwischen den Instanzen inneres Kind und innerer Kritiker, Wächter, Rebell, Antreiber und so weiter). Über diesen positiven Bewusstseinsstrom wird einerseits die innere Wahrheit gelebt und verwirklicht und andererseits findet stetiges inneres Wachstum statt, indem Situationen zwischen diesen drei Instanzen verhandelt, geklärt und um Erkenntnisse erweitert - also sehr gesund verdaut - werden. Zum Beispiel könnte das innere Kind Angst und Unsicherheit signalisieren; statt dass die beiden Schattenpole sich nun gegenseitig befeuern - “ich traue mich nicht” - “komm, wir zeigen’s denen!” - “nein, ich kann das nicht!” - “stimmt, du bist nicht gut genug!” - schalten sich die inneren Lehrerinstanzen ein und lenken den Blick auf eine höhere Ebene: “Ich bin da und ich schaue mir gerade die Möglichkeiten und Chancen an, die sich uns jetzt bieten” - “Was würdest du denn gerne lernen?” In manchen Fällen schaltet sich in diesen Bewusstseinsstrom auch noch das höhere Selbst dann ein: “Ein Geheimnis von Geist zu Geist...”. Somit ist “Friede aus kosmischer Sicht [...] das Ergebnis davon, dass der einzelne Mensch im Einklang mit seiner wahren und ungeteilten Natur lebt, da seine wahre Natur im Einklang mit dem Kosmos und mit der Natur ist. Unordnung und Böses sind das Ergebnis der Verleumdung eines Teils der menschlichen Natur” (Carol K. Anthony und Hanna Moog), wie sie sich aus der Urangst des ersten Dreiecks ergibt mit dem Glaubenssatz: “Ich bin nicht gut genug!”

Formal gibt es auch hier keine lineare Zuordnung der Hexagrammlinien zu den Dreieckspositionen. Die Transformationslinie 1 entspricht nicht dem Passivpol, sondern der Dreiecksspitze, während der Passivpol in Linie 6 dargestellt wird, die Yin-Kraft in Linie 4 und die Yang-Kraft in Linie 3. Nur die Linie 5 bliebe an ihrem Platz und entspricht der Dreiecksfläche.

Die Linien:

Transformationslinie 1 / Dreiecksspitze Genialität oder: Die Gefährten sind da

“Zieht man Bandgras aus, so geht der Rasen mit. Jeder nach seiner Art” (R. W.).

Auf der Linie 1 kommt das Wesen echter Genialität zum Ausdruck. Ein Genie ist nicht jemand, der sich für ein Genie hält und sich selbst zum Maßstab aller Dinge erklärt, sondern es ist ein inspirierendes und dienendes Vorbild. Das Genie lauscht dem Lernanliegen der Schülerin und des Schülers und lässt ihm oder ihr das persönliche Anliegen nach seiner oder ihrer Art, und dann lauscht ein genialer Mensch dem Kosmos und gibt dem*der Schüler*in die für sein*ihr Anliegen passende Antwort durch. In Friedenszeiten, wenn also viele Menschen mit ihren Lern- und Entwicklungsanliegen im Einklang sind, dürften sich Kettenreaktionen der Resonanz und der gegenseitigen Synchronisierung herausbilden. Die Lehrer*innen werden weiterempfohlen, die Schüler*innen finden sich wie Bandgras zusammen, das man aus dem Rasen zieht: ein*e zufriedene*r Schüler*in zieht neue Schüler*innen nach sich, die sich dem*der Lehrer*in neugierig und offenen Geistes zuwenden. “Da [der Tüchtige] in seinen ganzen Bemühungen auf das Wohlergehen und die sozialen Belange der Menschen ausgerichtet ist, fühlen sie sich ganz natürlich zu ihm hingezogen” (R. v. O.). Man vertraut einem echten Genie, dass es kosmische Botschaften so durchgibt, wie sie für den*die Schüler*in gedacht sind, dass das Genie die Botschaften also nicht verfälscht, selbst wenn die Botschaft nicht seiner persönlichen Auffassung entspricht, aber durchaus durch seine Persönlichkeit gefiltert wird. Persönliche Auffassung und Filterung erhalten dennoch das ursprüngliche Wesen der kosmischen Botschaft. “Jeder nach seiner Art” berücksichtigt zwar auch die persönliche Art des Lehrers, zu unterrichten, nimmt aber vor allem Rücksicht auf Maß und Tempo den Lern- und entwicklungsfortschritt des*der Schüler*in betreffend. Das setzt ein hohes Maß an Gleichmut, Toleranz und Geduld bei der Lehrerinstanz voraus, keinesfalls in eine antreibende Ungeduld zu verfallen, sondern die Art des*der Schüler*in zu akzeptieren und wohlwollend zu begleiten.

“Als äußeres Zeichen seiner inneren Ausgeglichenheit ist der hier gezeigte (das starke Urvertrauen, die klaren Empfindungen) von einem Freundes- und Menschenkreis umgeben, der ebenso wie er an der Entfaltung kultureller Blütezeiten arbeitet und eine harmonische Stütze für ihn ist” (R. v. O.).

Wohl bemerkt findet dieses Zusammentreffen im Ziel, kulturelle Blütezeiten zu schaffen, statt, wenn Frieden herrscht und ist zugleich Kennzeichen von hohem Frieden, ist also Voraussetzung und Wesen zugleich. Denn auch das größte Genie wird die Menschen, die es für diese Art Freundes- und Menschenkreis braucht, nicht um sich versammeln können, wenn es diese Menschen einfach noch nicht gibt, weil sie in ihren Frieden noch nicht hineingefunden haben und sich das Urbild dieses Hexagramms noch nicht zu verwirklichen begonnen hat.

Transformationslinie 2 / Aktivpol vom Zwang zu beweisen, dass man gut genug ist

Auf der zweiten Linie geht es darum, nicht in den Beweiszwang zu verfallen und sich nicht in Konkurrenzdenken oder “in eifersüchtige Auseinandersetzungen” zu verstricken, “wie sie sehr oft zwischen Menschen hoher und niedriger Stellung gefördert werden” (R. v. O.). Der Zwang, zu beweisen, dass man gut genug ist, könnte daraus erwachsen, dass man meint, seine Freiheit besser genutzt zu haben als andere, die der eigenen Anschauung nach doch die gleichen Möglichkeiten gehabt haben sollen (was nichts weiter als eine Zuschreibung ist, denn in keinem einzigen System herrschen gleiche Ausgangsbedingungen für alle). *Weshalb hat sich nicht jeder so gut gebildet, wie ich?*, könnte die unzulässige Frage aus der falschen Annahme der gleichen Ausgangsbedingungen lauten. Und dann stellt man sich, sein Wissen und seine Bildung oder auch nur seinen Eifer zur Schau stellend, über diejenigen, die die Angebote der Lehrer*innen nicht gut genutzt haben. Hier gibt es manchmal eine Art Geheimsprache, die auf den Begrifflichkeiten beruht, die innerhalb eines Lehrsystems verwendet werden. Wenn diese Begriffe dann in der Alltagssprache als allgemeingültig gebraucht werden, muten sie völlig unverständlich oder sogar missverständlich an. Derjenige, demgegenüber dieser Code dann verwendet wird, fühlt sich defizitär, es sei denn, er kann differenzieren, dass es sich bei diesem Sprachgebrauch um eine Fach- oder Spezialsprache handelt, die der Aufklärung und Übereinkunft bedarf. Es wird zu leicht vergessen, dass die Begriffe in der Regel von den Lehrer*innen individuell besetzt und verwendet werden und ein fruchtbarer Austausch über das Gelernte nur dann möglich wird, wenn man die Begriffe entweder in Allgemeinverständliche überführt oder eine Einführung in die systemspezifische Begriffsbedeutung mitliefert oder Entsprechungen in den verschiedenen Denk- und Lehrsystemen identifiziert. Tatsächlich muss man sich bei jedem Text, der von einem*r Therapeut*in, Berater*in, Coach*in oder Philosoph*in geschrieben wurde, neu einlesen, was der oder die Autor*in unter dem gewählten Begriff genau versteht. Diese Denkleistung zu erbringen wird auf der zweiten Linie zwar positiv gewertet, darf aber nicht zur Bildungsdiskriminierung anderer führen:

“Es ist die Linie des Denkens, die sich inmitten der starken Ich-Gefühle befindet und deshalb geneigt sein könnte, die anderen als minderwertig zu betrachten (...). Doch andere auszuschließen, um sich selbstsüchtig zu profilieren, führt zu Zwietracht und Ablehnung und ist von stabilem Wachstum weit entfernt” (R. v. O.).

Zwar soll es im Frieden explizit um Verbindungen zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen gehen, aber im Aktivpol passiert manchmal das Musterschülerphänomen, bei dem ein*e Schüler*in versucht, der Liebling der Lehrer*innen zu sein. Um sich vor den Anderen hervorzutun - und hier verbinden sich oft auch mehrere Grundängste miteinander - wird die Bindung zur Person des*der Lehrer*in überstrapaziert. Als würde man sich selbst und seine Leistungen unter ein Vergrößerungsglas legen, damit sie auch wirklich gesehen werden (das Vergrößerungsglas ist das passende Symbol im *Lenormand* an dieser Stelle), wird versucht, dem*der Lehrer*in das Lob zu entlocken, dass man selbst doch viel weiter in seiner Entwicklung sei als alle anderen oder dass der Unterricht in dieser Gruppe hier als viel fruchtbarer empfunden werde als in anderen Gruppen und so weiter. Übereifrigkeit ist hier eine Gefahr, die für Unfrieden sorgen könnte, weil einzelne sich auf Kosten anderer profilieren. Andererseits ermutigt das *I Ging* zugleich dazu, “die verborgene Gefahr allmählichen Erschlaffens, die in jeder Friedenszeit lauert” (R. W.) zu überwinden. Diese Gefahr besteht darin, dass der Musterschüler aufhört, sich anzustrengen, weil er sich auf seinem Musterschülerstatus ausruht. Es gilt, trotzdem das rechte Maß zu halten, nicht selbstgerecht und arrogant zu werden und sich nicht auf Kosten anderer zu profilieren. “Für Selbstgefälligkeit und andere Werturteile ist hier kein Platz” (A.S.).

Die Gefahr, über das rechte Maß hinauszuschießen, besteht nicht nur für Schüler*innen, sondern auch für Lehrer*innen. Lehrer*innen könnten auf die verrückte Idee kommen, einige Menschen als hoffnungslose Fälle abzustempeln, bei denen es grundsätzlich keinen Sinn habe, sich weiter zu engagieren. Solche Aussagen hört man in allen möglichen Ausbildungskontexten von Grund- und Hauptschulen über Sprachschulen bis Schwimmschulen und Hundeschulen, um diese Schulen nur exemplarisch zu nennen. Es steht den Parteien völlig frei, festzustellen, dass diese*r Lehrer*in und diese*r Schüler*in nicht zueinander passen, und aus der Feststellung darf eine adäquate und respektvolle Konsequenz gezogen werden. Die Überheblichkeit aber, den oder die Schüler*in als hoffnungslos abzustempeln, den oder die das natürlicherweise auf die Fähigkeiten und Kapazitäten des oder der Lehrer*in limitierte Unterrichtsangebot nicht erreicht, ist unangemessen und der Beweiszwang der Lehrerinanz besteht in der Manifestation der Kompensation und der Projektion auf den eigenen Unzulänglichkeitsgefühlen. Manche Lehrer*innen wären bei ihren Schüler*innen gerne genauso beliebt wie umgekehrt und würden darum gerne als "gute Lehrer*in" gelten. Es liegt ein Denkfehler darin, die eigene Qualifikation am Ergebnis statt am Prozess festzumachen.

Transformationslinie 3 / Yang **Die Selbstwertung macht keine Ferien**

"Natürlich jubelt niemand, wenn Probleme wiederkehren - und doch gehört es zum Leben. Wir können durchaus lernen, unser Gleichgewicht nicht von der Vergänglichkeit äußeren Glücks abhängig zu machen" (A. S.)

Im Grunde sagt das *I Ging* mit dieser dritten Linie, die sich der Yang-Kraft zuordnen lässt: *Lass nicht nach in deinen Selbstbewertungsbemühungen! Du bist dein Werk. Arbeite kontinuierlich daran, dass dein Kern herausgearbeitet wird. Bring es in jeder Inkarnation wieder neu zur Vollendung.* Und warum auch sollte man mit der inneren Arbeit aufhören, wenn wir uns entwickeln können, solange wir leben? Warum sollten wir uns dann nicht auch unser Leben lang um diese Entwicklung bemühen? Was wir als Auf und Ab betrachten, ist beim Menschen etwas schwieriger in seinem Wesen zu erkennen, weil die Entwicklungsphasen so lange sind, wenn wir annehmen, dass der Mensch alle sieben Jahre einen Bewusstseinsentwicklungsschritt macht. Bei den mit uns lebenden Hunden ist das Wesen dieses Auf und Ab viel besser zu erkennen. Sie machen jedes Jahr einen Bewusstseinsentwicklungsschritt und zu beobachten ist, dass eine innere Ressource, bevor sie ins Bewusstsein integriert wird, zunächst in voller Unbewusstheit aufgerufen wird. Bevor die Gabe beherrscht wird, kommt sie als unbeherrschte Gabe auf den Tisch. Das sind die Abs, die wir mit Hunden und Menschen erleben und die wir etwas unscharf zuweilen als Rückschritt oder Regression bezeichnen. Es ist, als würde uns jemand einen verschlossenen Sack vor die Füße werfen und sagen: *Darum geht's die nächsten sieben Jahre (oder die nächsten 12 Monate beim Hund).* Und dann wird der Sack ausgepackt. Erst der Passivpol des Themas, dann der Aktivpol, eine Weile lang das Pendeln im passiv-aggressiven Modus als hin und her pendelnd zwischen den Polen und dabei die Angst, um die es geht und das noch unerfüllte Grundbedürfnis, umkreisend. Glückliche sind alle, die dann die Kraft in sich haben, sich entwickeln zu wollen oder bei denen zumindest nichts der Entwicklung entgegenwirkt und sie verhindert. Diejenigen haben Lust (Yang/Dopamin), auch den restlichen Sack auszupacken. Bei Hunden muss das der Mensch übernehmen, damit der Hund nicht in seinen Konditionierungen stecken bleibt. Auch der Hund muss ermutigt werden, zu lernen und Neues zu integrieren, weshalb domestizierte Hunde sich völlig anders verhalten als wild lebende Hunde. Und der Mensch ermutigt sich ab einem bestimmten Lebensalter selbst, den ganzen Sack auszupacken. Die ersten Male wird er noch von außen, von den Eltern und Lehrer*innen ermutigt, danach weiß er, worauf es ankommt, wenn der nächste Sack auf den Tisch gelegt wird und es so aussieht, als würde man auf das nächste Tief zusteuern. Das also ist das Geheimnis hinter "keine Ebene, auf die nicht ein Abhang folgt, kein Hingang, auf den nicht die Wiederkehr folgt. Ohne Makel ist, wer beharrlich bleibt in Gefahr" (R. W.).

Ja, die Harmonie kann durch das Eintreten in einen neuen Lebensabschnitt gestört werden, nicht aber eigentlich der Frieden. Solange wir geduldige und nachsichtige Lehrer*innen zu unserer Begleitung haben (und das kann auch das *I Ging* selbst sein, wie auch alle Kulturleistungen, die uns über das Menschsein unterrichten), können wir uns im Fall von ungünstigem Verhalten Rat holen und die Harmonie wieder herstellen. Da diese Rückschritte Teil des natürlichen Flusses und in Wahrheit sogar Fortschritte sind (nämlich jeweils der Beginn des nächsten Entwicklungsschrittes), sind sie auch Bestandteil des Friedens. Der Frieden ist nicht gefährdet, solange man die Herausforderung annimmt und sich kontinuierlich der eigenen Selbstwertung widmet.

Transformationslinie 4 / Yin

Pacing and Leading: Anerkennen dann erst fortschreiten

“Ganz zwanglos und in festem Vertrauen den Menschen entgegenzugehen, das zeugt von einer friedlichen Gesinnung” (R. v. O.).

Das *I Ging* spricht von Resonanz und Synchronizität, die Schüler*innen und Lehrer*innen passend zusammenbringen und das kann ganz und gar zwanglos im Alltag geschehen, indem ein erfahrener Mensch einem noch unerfahrenen Menschen in einer Sache beisteht. Die Qualität, die in so einer als passend empfundenen Konstellation verwirklicht wird, ist die Kombination aus Anerkennung der schon vorhandenen Fähigkeiten und Ermutigung zur Expansion. Darum muss so ein Gespräch, bei dem einer dem anderen zum*zur archetypischen Lehrer*in wird, auf Fragen aufgebaut sein und darf nicht auf bloßem Ratgeben oder gar Belehren basieren. Zunächst muss gewürdigt werden, was der andere bereits unternommen hat, um seine Situation zu verändern, wenn er denn Veränderung wünscht. Erst aufbauend auf den Informationen über die Wirkung des Unternommenen kann nach weiterem Potenzial Ausschau gehalten werden. Denn was passiert einem*r unachtsamen Lehrer*in an dieser Stelle allzu leicht? Dass er oder sie bei Adam und Eva anfängt und gerade beim*bei der Schüler*in aufhört und glaubt, nun sei doch so viel guter Rat gegeben worden. Würde vorher gefragt und zugehört werden, könnte man sich viel Gerede allerdings auch sparen und die Menschen kämen wirklich in echten, Bindung schaffenden Momenten zusammen. Ganz plötzlich und unversehens kann es geschehen, dass man aufgefordert ist, das Urbild Schüler oder Lehrer zu verkörpern (oder eher Schüler **und** Lehrer). Man macht es gut, wenn man eben zuerst zuhört, anerkennt, ermutigt und dann erst zum Weiterdenken anregt:

“Die soziale Instanz des Herzens sieht sich unversehens in der Rolle des Ansprechpartners von Kräften (das starke Ich-Gefühl), mit denen sie bis jetzt nur sehr eingeschränkt zu tun hatte. Jedoch vermittelt sie durch ihre offene Art und ihr wahrhaftiges Wesen (trotz ihrer Milde besitzt sie eine große Macht, die sich Liebe nennt) ein Gefühl von echter Harmonie, was die gegenseitige Annäherung zwanglos macht” (R. v. O.).

Sehr wichtig an dieser Stelle ist noch, den Linienpruch zu deuten: “Er flattert hernieder, nicht pochend auf Reichtum, zusammen mit seinem Nächsten arglos und wahrhaftig” (R. W.). Im Aspekt des Reichtums geht es um die Qualität der Ernte. Weder werden dem Anderen die eigenen Gaben und die eigene Kompetenz vorgeführt, die einen nun vielleicht zum Unterrichten befähigen, noch hegt man eine Erwartung dem gegenüber, was bei dem Unterricht heraus kommen soll. Letzteres ist mit “arglos und wahrhaftig” gemeint. Die Ernte wird zu Markte getragen und angeboten und man darf Ausgleich erwarten (weil nichts im Kosmos ohne Ausgleich bleibt), nicht aber darf man Maß und Wesen der Ernte im Feld des Anderen bestimmen wollen. Da wird die eigene Ernte nur als Saat verwendet. “Dann macht sich die Annäherung ganz zwanglos, weil sie auf innerer Überzeugung beruht” (R. W.). Man könnte auch sagen: Weil sie nur das Urbild verwirklicht und in der Begegnung jeder ganz er selbst ist. Es werden lediglich zwei Räume, die eines archetypischen Schülers und die eines archetypischen Lehrers, miteinander verbunden und zwar zu einem Wachstums- und Entwicklungsraum, der jederzeit auch wieder aufgelöst werden kann, wenn die Erfahrung ausgetauscht wurde, die zum Fortschritt dienlich war.

Transformationslinie 5 / Balance

Den Wissensbrunnen als sprudelnde Quelle des kollektiven Schatzes nutzen

Das im *I Ging* erzählte antiquierte Beispiel eines Herrschers, der seine Tochter in eine Ehe mit einem Mann von niedrigerem Stand gibt, um durch die Verbindung der Häuser den Frieden zu sichern, “will betonen, wie segensreich es sich auswirkt, wenn man für den Frieden seine Ansprüchlichkeiten opfert” (A. S.). Im Dreieck bleibend heißt das: Es ist egal, wer die gute Idee hat, die die Lösung eines Problems herbeiführt, Hauptsache, es geht überhaupt weiter und zwar gemeinsam. Man hat ohnehin “nur” auf das kollektive Unbewusste zugegriffen, auf den Wissensbrunnen einer Gemeinschaft, wie er in ihren Kulturleistungen hinterlegt ist. Über die Zurkenntnisnahme dieser Kulturleistungen verschafft der Einzelne sich Zugang zu diesem kollektiven Wissensbrunnen, erwirbt sich durch dieses Befüllen des eigenen individuellen Wissensbrunnens aber keine höherrangige Stellung (also eigentlich nicht). “Deshalb ganz einfach der Ratschlag, sich den Bedürfnissen anzupassen” (R. v. O.), zu schauen, was gebraucht wird und dann zu schauen, ob man aus dem individuellen und kollektiven Wissensbrunnen etwas Passendes anzubieten hat. Mehr ist nicht zu tun. Kein Herumstolzieren, kein Wichtigtun, kein Erbetteln von Lob und Gesehenwerden.

Anerkennung und Dank fließen *in einer guten Ehe* ganz von selbst und wenn sie es nicht tun, kann man überlegen, ob der Sinn der *Ehe* dann erfüllt ist, aber erzwungen werden kann die innere Augenhöhe nicht. Wenn es einem Freude macht, gibt man beim nächsten Mal trotzdem wieder, auch wenn man jetzt für seltsam selbstverständlich genommen wurde und keinen Ausgleich erhalten hat. Wenn das Geben an sich keine Freude macht, lässt man es.

Auf den Wissensbrunnen haben alle Zugriff. Lösungen hängen nicht an einem einzigen Menschen. Hier kommt es also auf den inneren Frieden an und auf die individuelle Motivation - oder eher noch auf die Inspiration, für eine Sache aus dem Wissensbrunnen zu schöpfen und das Wissen zu teilen. Auf diesem Weg wird das Prinzip Herrschen (der Status der Königstochter) und Dienen (der Gehorsam ihrem Mann gegenüber) aus der Antiquiertheit des Bildes gehoben und in einen modernen Kontext gestellt. Je gebildeter - vor allem im Sinne von belesen - wir sind, desto leichter können wir uns im Bedarfsfall im kollektiven Wissen orientieren und bedienen. Sich auf die Bildung etwas einzubilden ist aber überflüssig und erst Recht, Wissen zurückzuhalten oder sich damit über andere zu stellen. Die Kulturleistungen sind vielmehr dazu geeignet, Verbindungen zwischen weit entfernt lebenden oder auch zu nicht mehr lebenden Menschen zu schaffen, und das geschieht, indem das Wissen hilfreich eingesetzt wird.

Transformationslinie 6 / Passivpol **Wer zu spät kommt...**

"In der eigenen Stadt verkünde deine Befehle" (Richard Wilhelm).

Die Linienaufforderung entspricht wohl unserer sprichwörtlichen Metapher, man möge doch bitte vor der eigenen Haustür kehren, statt sich um den Dreck vor den Haustüren anderer zu kümmern. Van Osten führt die Linie mit der Überschrift ein: "Durch Labilität kann man den Zeitanprüchen nicht gerecht werden und erleidet Verluste". Carol K. Anthony und Hanna Moog beschreiben einen Menschen, der sich ein widriges Schicksal erzeugt habe, weil er eine grundsätzlich kontrollierende und defensive Haltung dem Leben gegenüber habe. Sie deuten die Linienmetapher "Jetzt brauche keine Heere" als Rat, "aufzuhören, »das Leben« für sein widriges Schicksal zu beschuldigen, was nur zu weiterer Beschämung führen würde". Man habe "ganz einfach versäumt [...] seine Kenntnisse und Begabungen richtig einzusetzen", ergänzt van Osten. Aus der bisherigen Selbstverleugnung heraus kann es einem nun nicht mehr gelingen, Frieden zu schaffen, selbst wenn man es noch vorhat. Die Linie wird allerdings nicht nur als Versäumnis interpretiert, sondern auch als ein Zurücksinken in alte Muster behandelt. Vielleicht steht der Passivpol, den wir sonst zu Beginn der Entwicklung vermuten würden, hier am Ende der Linienreihung. Man geht über den Zenit hinaus, so dass der vielleicht durchaus hergestellte Frieden wieder in den Unfrieden hineinkippen wird, was an sich vom *I Ging* selbst auch als natürliche Bewegung gedeutet wird. Und doch spricht die Linie auch davon, dass Zeiten, die eigentlich zur Kultivierung des eigenen Geistes hätten genutzt werden sollen, auf dieser Linie nicht oder nicht konsequent genutzt wurden.

"Gute Zeiten verführen uns leicht, nachlässig und unachtsam zu werden. Deshalb ernten wir mittlerweile nur noch Unverständnis, wenn wir uns weiterhin die schöne Botschaft harmonischer Zusammenarbeit auf unsere Fahnen schreiben" (A. S.).

Womöglich ist die Situation die, dass jemand mehrmals eingeladen worden ist, sich für den Frieden in der Gesellschaft einzusetzen und bisher hatte er es stets abgelehnt, der Einladung nachzukommen und sich zu engagieren. Wenn er nun plötzlich in Aktion tritt und womöglich andere zu motivieren oder sogar zu drangsalieren versucht, wirkt er wie ein Nachzügler, mit dem nun niemand mehr gerechnet hat und mit dem auch niemand mehr rechnen will. Es wirkt, als würde so jemand einen Wall errichten wollen, nachdem die Feinde längst wieder abgezogen sind. Die anderen haben sich im Voranschreiten schon anderem zugewendet, man hat seine Erfahrungen gemacht und ist mit dem, worüber der Nachzügler sich nun echauffert oder begeistert, längst fertig. Aus dem nun resonanzlosen Überschwang könnte so jemand leicht wieder in die enttäuschte Passivität zurücksinken. Wenn "der Wall [...] wieder in den Graben [fällt]", wie es im Linienbild bei Richard Wilhelm heißt, wendet man sich am besten dem Frieden in der eigenen Stadt zu. "Wende dich lieber nach innen, dort liegt jetzt deine Aufgabe, dort braucht es Konsequenz gegenüber deinen eigenen Werten" (AS). Jedenfalls braucht der Mensch, auf den diese Linie zutrifft, nun nicht herumlaufen und andere Menschen der Passivität oder der Selbstverleugnung zu bezichtigen, denn das wäre eine reine Projektion, selbst wenn hier nur die eigene passive Vergangenheit, für die man sich vielleicht schämt, projiziert wird.

Literatur

Eine gut lesbare Einführung bietet zum Beispiel **Andrea Seidl: „I Ging: Gespräche mit der kosmischen Intelligenz“**. Sie beschreibt die Methode, wie man die Hexagramme anhand von Münzen ermittelt auf ganz einfache Art - und dieses Ermitteln macht alleine schon Spaß! Ihre Hexagrammtexte lesen sich ebenfalls leicht, nicht zu lang, gut verständlich und wohlwollend. Leider gibt es ihr Buch derzeit nur als E-Book.

Wenn man nicht mit Münzen arbeiten möchte, kann man auch extra gestaltete Karten verwenden, was etwas einfacher noch ist. Hier gäbe es Karten und Begleitbuch mit immer nur zweiseitigen Texten pro Hexagramm von **Klaus Holitzka und Marlies Holitzka: „I Ging. Orakel. Beratung. Lebenshilfe“** aus dem Königsfurt Urania Verlag und der Bibliothek der Orakel. Ich persönlich arbeite mit den Karten, aber nicht mit ihren Texten. Man kann auch die Karten aus der Weiterentwicklung des *I Ging* im „Human Design“ verwenden. Hier werden die Hexagramme als „Tore“ bezeichnet. **„Rave I'Ching Karten. Das Human Design System“** wären das zum Beispiel von **Lynda Bunell**.

Eine neue Perspektive liefern die Autorinnen **Carol K. Anthony und Hanna Moog** mit ihrem **„I Ging. Das kosmische Orakel“**. Auf dieses Buch bezieht sich auch Andrea Seidl unter anderem. Ergänzend oder als Vorbereitung könnte man von diesen Autoren noch ihr Buch **„Unsere Psyche aus kosmischer Sicht“** lesen. Das vereinfacht die Lektüre ihrer *I Ging*-Version, weil man ihre Begrifflichkeiten dann schon kennt. Allerdings liegt für mein Empfinden gerade in der Wahl der Begrifflichkeiten eine Schwierigkeit. Indem sie die Überschriften der Hexagramme verändern, fällt es schwerer, die Begriffe in den Texten wiederzuerkennen und somit die Hexagramme untereinander zu verbinden, was für mein Empfinden aber notwendig ist, wenn man den Geist der Vollständigkeit verwirklichen will.

Ein im eher sachlichen Ton gehaltenes und dabei dennoch inspirierendes Buch ist das Buch von **René van Osten: Yi Jing. Das Buch vom Leben. Wegweiser zu einem Leben im Einklang**. Die Texte sind ebenfalls relativ kurz, aber sehr dicht und die Seiten sind hübsch gestaltet, indem die chinesischen Schriftzeichen zum Hexagramm nochmal mit aufgezeichnet sind. (Für mich ist es derzeit der Favorit.)

Und die Originalübersetzung ist die von **Richard Wilhelm: „I Ging. Das Buch der Wandlungen“**.

Betrachtungen über das *I Ging* aus den Federn „von China-Experten, Poeten, Künstlern, Kybernetikern, Psychologen, Aussteigern, Therapierenden und Suchenden“ wie Jorge Luis Borges, Lama Anagarika Govinda, Hermann Hesse, Carl Gustav Jung, Konfuzius, Laotse, Mai-mai Sze, Hellmut Wilhelm und Richard Wilhelm liefert das Buch **„Erfahrungen mit dem I Ging. Vom kreativen Umgang mit dem Buch der Wandlungen“**, hrsg. von **Ulf Diederichs**.

Eine interessante weitere Perspektive nimmt die Version **„Das moderne Yi Jing“** von **Peter Heinrichsen** auf. Der Autor ergänzt in seinen Betrachtungen die Verbindung zwischen den DNA-Codons und den einzelnen Bildern oder Gua, indem er die Aminosäuren benennt, die produziert werden sollen, wenn man sich dem entsprechenden Lebensthema widmet. Dazu schreibt er in seiner Einleitung: „Es lohnt sich, die Wirkungen der Aminosäuren im Einzelnen zu betrachten und auf die Inhalte zu beziehen. Vielleicht können fähige Therapeuten dann z. B. aus dem Verständnis von Gua 35 ‚Das Weitergehen‘ ableiten, wie Tryptophan frei gesetzt (sic) werden kann, das einzige Codon das Gewichtsreduzierung hervor ruft.“

12 Die Stockung

Im Einleitungstext des Hexagramms heißt es bei Richard Wilhelm, dieses Zeichen 12 sei das genaue Gegenteil des vorherigen. Ging es im Zeichen 11 - "Der Frieden" um den freien Fluss der Selbstwerdung, wird in Zeichen 12 - "Die Stockung" stattdessen von eben demjenigen Zustand eines Menschen und eines Systems (Gesellschaft, Familie, Beziehung, Ausbildungssystem) gesprochen, der zum Unfrieden führt:

"Der Himmel oben zieht sich immer weiter zurück, die Erde unten sinkt immer weiter in die Tiefe. Die schöpferischen Kräfte stehen außer Beziehung. Es ist die Zeit der Stockung und des Niedergangs" (Richard Wilhelm).

Ein Denkfehler, der in der vergleichenden Zuordnung des menschlichen Phänomens der Stockung zum natürlichen Zyklus des Herbstes gemacht wird, liegt darin, dass von den zeitgenössischen I Ging-Autor*innen, die ich jetzt vergleichend herangezogen habe, außer Acht gelassen wird, dass es die männlichen und weiblichen Kräfte, Yin und Yang also, in je zwei Reifegraden gibt: einem unreifen und einem reifen Wesen. Das Yin im Passivpol des Dualismus hat eine andere Energie als das Yin auf der polaren Ebene der Einstellungswerte. Die Naturbeschreibung der Stockung "wenn das Jahr seinen Höhepunkt überschritten hat und das herbstliche Welken sich vorbereitet" (R. W.), entspricht also nicht ganz dem menschlichen Phänomen der Stockung, bei dem, der I Ging-Beschreibung nach, die Individuen einer Gesellschaft sich der Selbstwerdung verweigern und glauben, sie hätten den Zenit ihrer Entwicklungsfähigkeit in der Vergangenheit schon überschritten. Die Depression und Lethargie in solchen Menschen hat nicht die gleiche Frequenz wie die Ruhe und Stille der herbstlichen Erholung der Natur. Während die Konsequenz des Herbstes das Heranreifen neuer Blüte ist und auf dieser Frequenz auch für den Menschen notwendig wäre, ist die Konsequenz der menschlichen Stockung die, dass die Lehrer*innen, von denen im vorherigen Hexagramm die Rede war, sich wieder zurückziehen, weil sie keine Schüler*innen finden. Die Stockung ist ein Zustand der Verweigerung, eine Perversion des naturgegebenen und notwendigen Anhaltens. Peter Heinrichsen schreibt über das dazugehörige DNA-Codon: "UGA Stopcodon, hält die Biosynthese in den Zellen an". Auf Wikipedia wird die Funktion eines Stopcodons so erläutert:

"Als Stopcodon oder Terminationscodon, auch Nonsense-Codon, wird in der Genetik ein Codon der Ribonukleinsäure (RNA) bezeichnet, für das keine zugehörige tRNA (Transfer-RNA) vorliegt und das daher das Ende einer Sequenz von Nukleotiden darstellt, die an Ribosomen in die Sequenz von Aminosäuren eines Polypeptids übersetzt werden können.

Ein Stopcodon bestimmt damit das Ende eines Leserahmens, der die Biosynthese eines Proteins erlaubt, und ist somit notwendige Bedingung für einen codierenden Nukleinsäureabschnitt. Das Basentriplett eines Stopcodons auf einer mRNA (Boten-RNA) führt bei der Proteinbiosynthese in einer Zelle zum Abbruch der Translation und markiert so – ähnlich dem Punkt am Ende einer Wortfolge bei einem Satz – das Ende der für ein Protein codierenden Nukleotidsequenz und damit dessen Satz an zu verbindenden Aminosäuren. Das Gegenstück zum Stopcodon ist das Startcodon zu Anfang dieser Nukleotidsequenz, wo die Translation beginnt."

Ein Stopcodon ist also demnach wie ein nützliches Innehalten am Satzende zu verstehen, damit die Information richtig eingeordnet und verstanden werden kann. Wird dieses Stopcodon aber nicht aktiviert und findet kein Innehalten und kein richtiges Einordnen von Informationen statt, kommt es zum Phänomen der Stockung im Menschen. Der Mensch versteht so manches am Menschsein nicht richtig, verhält sich seltsam automatisch, weil ihm die Information für bewusstes Handeln fehlt. Bei Verweigerung eines an sich nützlichen Phänomens wird es pervertiert dennoch auftreten. Der Mensch, der sich selbst nicht anhält, um zu reflektieren und zu begreifen, verstockt. Heinrichsens Fazit lautet: "Gua 12 lehrt uns, dass die materielle Welt unvollkommen und letztlich immer zum Untergang verurteilt ist". Weshalb das so sein sollte, beantwortet das I Ging folgendermaßen:

"Die Stockung. Schlechte Menschen sind nicht fördernd für die Beharrlichkeit des Edlen. Das Große geht hin, das Kleine kommt herbei" (R. W.).

Mit dem Begriff des "Schlechten" sind die zur Selbstwerdung Unwilligen gemeint, denen es genügt, ihr Ego zu verkörpern, ihre (frühkindlichen) Konditionierungen und ihre Instinkte auszuleben und ihre bloße Existenz zu sichern. Der Verwirklichung ihrer Essenz in ihrer Existenz widmen sie keine Zeit und keine Aufmerksamkeit. Der Begriff des "Kleinen" meint in diesem Zusammenhang die in der egozentristischen

Perspektive erzeugte Kleinmütigkeit. Mit dem "Edlen" ist der charakterlich gebildete Mensch gemeint, der statt des Egos sein Selbst und dessen humanistische Werte zu verwirklichen sucht. Er steht für das "Große", womit die Haltung der Großmut gemeint ist. Das Bild spricht im Weiteren von erstarrten Verhältnissen, in denen Verwirrung und Unordnung herrschen, ein Zustand, der durchaus nicht dem Wesen des natürlichen Herbstzyklus entspricht. "Innen ist das Dunkle, und das Licht ist außen" (R. W.). Das Dunkle wird über alle von mir zur Kenntnis genommenen Autor*innen hinweg mit dem weiblichen Prinzip assoziiert, müsste aber eigentlich die schon genannte Differenzierung erfahren. Das weiblich Unreife ist das Dunkle. Im Lenormand haben wir an dieser Stelle die Differenzierung des Yin in den Berg und in die Wege als Symbole für "Das Hindernis" im Passivpol und "Die Freiheit" als Einstellungswert. Und weiter heißt es im I Ging: "Innen ist Schwäche, außen ist Härte, innen sind die Gemeinen, und die Edlen sind außen" (R. W.). Im zweiten Teilabschnitt sind Projektionen gemeint, die von innen nach außen getragen werden, mit denen innere Schwachheit und die Verweigerung der Verantwortungsübernahme für die eigene Gemütsverfassung zu Unfreundlichkeit und Härte im Außen führen. Im dritten Teilabschnitt geht es um den Ausschluss der Vorbilder aus dem öffentlichen Bild, während

"die Gemeinen (Geltungsdrang, Neid und Eifersucht) [aufsteigen] und versuchen den Platz des Edlen (die höheren Werte) einzunehmen. Es besteht ein Mangel an gegenseitigem Einvernehmen, sodass jede kreative Entwicklung zum Erliegen kommt. Sei es im öffentlichen, beruflichen oder privaten Leben - überall herrschen Missverständnisse und gegenseitige Ablehnung" (René van Osten).

Das I Ging beobachtet nun die schlüssige Folge für eine Gesellschaft, die in die Stockung geraten ist:

"...die Art der Edlen ist im Abnehmen. Aber die Edlen lassen sich in ihren Grundsätzen nicht beirren. Wenn sie die Möglichkeit des Wirkens nicht mehr haben, so bleiben sie diesen Grundsätzen doch treu und ziehen sich in die Verborgenheit zurück" (R. W.).

Keineswegs lassen sich die arbeits- und wirkungslos gewordenen Lehrer*innen korrumpieren. Sie nehmen nicht stattdessen am System teil, wo sie ihre humanistischen und damit die kosmischen Werte Liebe und Weisheit nicht verwirklichen können. Würden sie dennoch am System teilnehmen, könnten sie in der Phase der Stockung keineswegs auf eine Vorbildwirkung setzen, sondern müssten erleben, dass sie sich ihre Werte und damit ihren eigenen Wert als Mensch, als homo humanus, abkaufen ließen, was für die Edlen, also für diejenigen, die ihre Werte wahrhaft verkörpern und sie nicht nur zur Schau tragen, nicht in Frage kommt. Sie würden ihr Selbst verleugnen, was unweigerlich Konsequenzen der Stockung für ihr eigenes Immunsystem hätte und auf der Körperebene entsprechende Symptome hervorrufen würde.

"Darum weiß der Edle, was er unter solchen Umständen zu tun hat. Er läßt sich nicht durch glänzende Angebote zur Teilnahme an der öffentlichen Wirksamkeit verleiten, die für ihn, da er die Gemeinheit der andern nicht mitmachen kann, doch nur gefährlich wäre. Darum verbirgt er seinen Wert und zieht sich in die Verborgenheit zurück" (R. W.).

In diesem Rückzug, der gelassen und ohne Angst und Gram stattfinden sollte (wobei die Angst vor Versäumnis hier als eine der Urängste lauert), ist tatsächlich das Wesen des herbstlichen Rückzugs verwirklicht. Van Osten spricht vom "Aufarbeiten übernommener Konventionen und dem Herausarbeiten der eigenen Wurzeln", das hier geleistet wird. Die bloß ablehnende Haltung des Passivpols und damit des Dunklen wird auf die Ebene des Empfangens und des Austragens im Innern gehoben, so dass das archetypisch Weibliche verwirklicht werden kann. Dieser Vorgang allerdings entspricht eigentlich nicht mehr dem Wesen der Stockung, wie es im I Ging beschrieben wird, denn der Rückzug der Edlen ist die Konsequenz aus der Stockung der ihn umgebenden Gesellschaft. In einem verstockten Menschen findet Entwicklung eigentlich erst dann wieder statt, wenn ein äußerer Einfluss ihn auferüttelt und aus der Verstockung befreit hat. Der Ausblick für dieses ungünstige Zeichen lautet nun aber:

"Die Stockung dauert nicht ewig. Allerdings hört sie nicht von selber auf, sondern bedarf des rechten Mannes, um ihr ein Ende zu bereiten" (R. W.) -

oder, um den Text aus seiner Antiquiertheit herauszuheben - es bedarf der geeigneten Menschen, die als archetypische Lehrer*innen zurückkehren und sich erneut bereithalten, die Mitmenschen wieder mit ihrem Selbst, also ihren Werten, zu verbinden. Wenn das geschieht, dass die Menschen ihre Verstocktheit aufgeben und damit die gesellschaftliche Stockung auflösen, erkennt Andrea Seidl gerade aus dem Naturvergleich heraus Anzeichen dafür, dass Zuversicht gerechtfertigt sein könnte:

“Dennoch, obwohl echte Erfolge derzeit ein Ding der Unmöglichkeit sind, besteht kein Grund zur Verzweiflung. Die Dinge formieren sich im Unsichtbaren neu, und irgendwann wird sich auch wieder eine konstruktive Veränderung einstellen. Damit lautet das Gebot der Stunde vorerst: nicht handeln, sondern ruhig abwarten und die Zeit nutzen, um Visionen und Persönlichkeit reifen zu lassen.”

Denn letztlich ist das die Funktion der zweiten Jahreshälfte: eine Phase der Regeneration und der Reifung zu bieten. Mitten in der Verwirklichung des inneren Feuers werden zwar Erfahrungen gesammelt, aber die Zeit und der Raum zur Integration und damit zur Regeneration und Reifung fehlen in der Regel im hektischen Alltagsgeschehen. Es braucht die Abkühlung und die Ruhe zur Besinnung. Diese Sichtweise erlaubt es den wirkungslosen Lehrer*innen vielleicht, dort im Verborgenen nicht zu verzweifeln und stattdessen ihre Visionen zu verfeinern, wie es das Hexagramm 9 - “Des Kleinen Zähmungskraft” schon empfiehlt. Durchaus entlässt diese Sichtweise aber nicht die Verstockten aus dem kosmischen Anspruch an sie, ihre Verweigerung gegenüber ihrer Selbstwerdung aufzugeben. Von hier sollte jetzt kein Frohlocken ertönen, dass die Stockung doch schließlich ihr Gutes habe. Das hat sie nur auf der reifen Ebene des sich zurückziehenden Yin, nicht auf der unreifen Ebene des durch das Ego verursachten Stillstand. Illusionslos sieht es auf der unreifen Ebene so aus:

“Unter solchen Vorzeichen scheint alles Helle und Gute seinen Wert verloren zu haben. Das Zentrum der Macht liegt jetzt in der Hand des spaltenden Ego, das Angst und Abwehr sät. Statt in geistige, kreative und spirituelle Werte fließt die Energie in Kontrolle, Machtdemonstration und Manipulation” (A. S.).

Andrea Seidl weist darauf hin, dass eben im Phänomen der Stockung die Ursache für “die Kluft zwischen den Privilegierten und der Unterschicht” liege, für unsere aktuelle Beobachtung also, dass global und systemintern die Schere zwischen Arm und Reich sich immer weiter öffnet, was nichts anderes als die Manifestation egoistischer, auf Angst basierender Haltungen, des unreifen Yin also ist. Und diese Haltungen entsprechen, aufgrund von fehlender Herzensbildung in den alternativen wertebasierten Haltungen, nicht dem eigenen Anspruch an sich selbst. Dem Anspruch nach will sich fast jeder Mensch rücksichtsvoll und schöpferisch verhalten. Nur wenige Menschen lehnen diesen Anspruch an sich selbst von vornherein ab (das sind die völlig Verstockten), eigentlich ihre Werte verwirklichen zu wollen. Die latent Verstockten würden sich gerne edel verhalten, scheitern aber regelmäßig an der Verwirklichung ihres Anspruchs an sich selbst. Dabei müssen wir nicht mal bei dem großen Rad der Umweltzerstörung und der Ungerechtigkeit in der Welt beginnen, sondern sehen es bereits bei dem kleinen Rädchen des täglichen Miteinanders, bei dem verstockte Gespräche keinerlei Inspiration und Voranschreiten der Menschheit in Richtung Liebe und Hilfsbereitschaft als Grundhaltung des Individuums hervorbringen. “Trotz größter innerer Unsicherheit täuscht man nach außen vor, alles im Griff zu haben” (A. S.), statt einmal ehrlich zu sein und dann auch noch Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Ehrlichkeit müsste die Inkonsistenz zwischen Essenz und Existenz thematisieren, aber sie wird in der Regel nicht mal anerkannt, sondern stattdessen verdrängt und somatisiert. Das ist das Grundwesen der Verstocktheit und die Ursache der Stockung. Die Ursache ist das innere Entferntsein von den eigenen Empfindungen, von der eigenen Wahrheit und von der Ehrlichkeit gegenüber den Gefühlen der Entfernung von der Wahrheit. Das Wesen ist das Entferntsein von den menschlichen Werten und dem Wert des Menschseins.

Wenn das Urteil des Zeichens erläutert, dass der Himmel sich zurückzieht und die Erde immer weiter in die Tiefe sinkt, könnte man auch davon sprechen, dass das männliche und das weibliche Prinzip den Kontakt zueinander verloren haben, indem das Weibliche über Jahrhunderte hinweg unterdrückt wurde. Das Märchen Dornröschen der Brüder Grimm erzählt gerade mit dem hundertjährigen Schlaf des gesamten Schlosses von der Konsequenz dieser Unterdrückung und damit der Vertreibung des Weiblichen aus der Welt: Alles sinkt in den Passivpol der Dualität hinab. Schlaf und Dornenhecke verhindern jeden fruchtbaren Austausch mit der Außenwelt. Es ist das Bild der Stockung, die hundert Jahre dauert - und die dann endet. Allerdings muss im Märchen nach dem Ende der Stockung ein Aufwachen aktiv herbeigeführt werden, indem Yin und Yang sich wieder miteinander verbinden und die Yin-Kraft ihren rechtmäßigen Platz in der Welt wieder einnimmt. Die Yin-Kraft am rechtmäßigen Platz ist dabei nicht einfach die Frau in Führungspositionen, sondern Yin ist die Gesamtheit unserer humanistischen Werte als Konkretisierung des kosmischen Wertes der Liebe. Sie wurde in der Personifikation der 13. Fee aus der Welt ausgeschlossen.

Anders verhält es sich mit der Deutung der Stockung, wenn man die Stockung weniger als innere Verstocktheit interpretiert, was die Stockung im Außen bewirkt, sondern, wie Carol K. Anthony und Hanna

Moog es vorschlagen, als ein "Angehaltenwerden". Das Angehaltenwerden ähnelt, wie schon erwähnt, dem Wesen des Herbstzyklus, in dem eine höhere Ordnung auf die Pflanzenwelt einwirkt und eine sinnvolle Pause einleitet.

"Wenn ein Mensch in seinem Fortschritt angehalten wird, so hat dies den Zweck, ihn auf die fehlgeleitete Vorstellung aufmerksam zu machen, dass »niemand da ist, ihm zu helfen, als er selbst«"
(C.A. + H.M.).

Hier würde also jemand mit der Urangst vor Versäumnis und dem Angstmerkmal der Ungeduld ausgebremst, angehalten, wie man ein unkontrolliert ängstliches Kind anhalten würde, um ihm zu sagen: »Schau doch mal hin, du rennst ja in die falsche Richtung. Aber du bist nicht allein und du musst nicht so hetzen. Ich bin bei dir. Alles ist gut.«

Im Dornröschen-Märchen hätten wir den Hybrid aus den beiden Auffassungen über das Wesen der Stockung erzählt. Der Fluch der 13. Fee ist das Anhalten der Gesellschaft, die mit dem Ausschluss der Freiheit und damit der Liebe auf dem falschen Weg ist. Der Schlaf entspricht dann der Stockung, der hoffentlich ein fruchtbarer Schlaf der Selbsterkenntnis ist, indem im Traum dennoch ein Austausch mit den höheren Mächten stattfindet.

Im Dreieck betrachtet befinden wir uns mit dem gesamten Zeichen nun also im Passivpol des siebten Dreiecks. Es ist nicht nur die Selbstverleugnung des ersten Dreiecks gemeint, sondern was in der Stockung vorherrscht, ist "das passive Prinzip (die abbauenden Kräfte, das Vereinende), das den schöpferischen Aktivitäten ein Ende setzt" (R. v. O.). Nach Carol K. Anthony und Hanna Moog basiert die Stockung auf negativen Gemütsverfassungen wie

"die melancholische Verfassung, die den Betreffenden in der Sicht gefangen hält, sein Leben sei nicht mehr lebenswert; Hoffnungslosigkeit, weil der Betreffende keine Aussicht auf eine Lösung seiner Probleme sieht; Hilflosigkeit, weil er sich für immer allein und verlassen sieht."

Anthony und Moog nennen auch Zweifel an der eigenen Existenzberechtigung, diffuse Schuldgefühle gegenüber der Umwelt, den Eltern oder anderen Menschen, vielleicht auch sich selbst und dem bisher gelebten Leben gegenüber, sowie Glaubenssätze die Qualität des Lebens betreffend. All diese Gemütsverfassungen bremsen den Menschen ohnehin schon in seiner gesunden Selbstwertung aus. Sollte der Mensch versuchen, dieses selbstverursachte Ausgebremstsein durch ein stures Vorwärtsrennen in die falsche Richtung zu kompensieren wie es z. B. im Karrieregetriebensein vorherrscht, wird er zusätzlich kosmischerseits ausgebremst. Für die meisten Menschen mag der Weg das Ziel sein und der Kosmos lässt sie laufen. Für manche scheint aber auch das Ziel das Ziel zu sein, und der Kosmos greift ein, wenn der Mensch in die entgegengesetzte Richtung vom Ziel läuft. Durch das Angehaltenwerden, wie Anthony und Moog die Stockung interpretieren, wird dem Menschen mitgeteilt, dass seine Gemütsverfassungen und Sichtweisen "auf Fehlidentifikationen der Funktionsweise des Kosmos, des Platzes, den der Mensch darin einnimmt und der Tragweite seiner wahren Verantwortung" beruhen. So manche die Menschheit ereilende Epidemie, die das bisher gekannte öffentliche Leben aufgrund von Vorsichtsmaßnahmen oder aufgrund des hohen Krankenstandes nahezu zum Erliegen bringt, könnte als ein solches Angehaltenwerden betrachtet werden, wodurch eine ganze Gesellschaft oder sogar Gesellschaften weltweit aufgefordert werden, über ihre Werte und deren bisherige Verwirklichung nachzudenken.

Die Linien:

Passivpol / Transformationslinie 3

Die Dissonanz im Innern erkennen, auch wenn man noch nicht handelt

"Sie tragen Scham",

sagt das I Ging ganz schlicht auf der dritten Linie. Van Osten benennt die Linie noch mit der Funktion dieser Scham: "Beschämung führt zur Besserung", weshalb Andrea Seidl der Linie die Überschrift "Gesunde Scham" gibt und sie führt die Tiefendynamik des Zeichens aus: "In einem hellen Augenblick beginnen sich Zweifel zu rühren, ob denn wirklich alles legitim und richtig ist, was wir so tun. Es trifft uns sehr, wenn wir erkennen, wie sehr wir uns vom Ego gängeln lassen."

Die auf dieser Linie dargestellte Situation ist die, dass jemand, der mit dem Strom des allgemeinen Niedergangs geschwommen ist und der sich nun innerhalb des Systems in einer gehobenen Stellung befindet, deren eigentlicher Verantwortung er gar nicht gerecht wird, die Diskrepanz als kognitive Dissonanz spürt. Er (oder sie) erkennt, dass das bisher zur Schau gestellte Selbstbild falsch ist. Es entspricht in seiner Konstruiertheit nicht seinem Selbst, sondern nur seinem Ego. Das konditionierte Denken und all seine Denkfehler haben das Selbstbild erstellt, aber es weicht enorm vom Urbild des wahren Selbst ab. Mit diesem falschen Selbstbild ist man am falschen Ort gelandet. Passend für das falsche Selbstbild, aber falsch für das wahre Selbst, dass für humanistische Werte steht und diese Werte an diesem Ort nicht verwirklichen kann. Die Spannung, die nun zwischen Ich und Selbst entsteht ("Ich wollte doch eigentlich... und guck, was ich jetzt tue"), erzeugt das Gefühl von Scham. "Jede Form von Missbrauch der kosmischen Tugenden eines Menschen ist ein Verrat an seinem wahren Selbst und erzeugt Gefühle der Scham" (C. A. + H. M.). Die in Normen gepackten Forderungen des kollektiven Egos und der Systemrepräsentanten (Shareholder, Firmeneigentümer, Kunden, Vorgesetzte) sinken auf die Ebene des eigenen Egos herab. Man erkennt, wie sehr die Identifikation mit den Systemnormen und -forderungen ein Spiegel der eigenen Egobedürfnisse war (oder noch ist). Nun meldet sich aber schon das Selbst, das dem egobasierten Geschehen seine echten Werte gegenüberstellt. Durch die inneren Fragen des Selbst wird das äußere System in Frage gestellt und das Individuum gerät ganz langsam, ganz subtil in einen Zustand des Angehaltenwerdens, wie es Anthony und Moog beschreiben. In der nach und nach erfolgenden Beantwortung der inneren Fragen erkennt das Ich, dass dieser Ort im System die Verwirklichung des Selbst nicht zulässt und erst Recht nicht die Selbstverwirklichung des Menschen unterstützt.

"Ein Schamgefühl wird auch empfunden, wenn ein Mensch seinen Willen in den Dienst von Ego-Werten stellt, seine Freundlichkeit oder Treue an das Ego in einem anderen »wegwirft« oder seine Geduld dazu missbraucht, Grenzüberschreitungen von Seiten anderer zu ertragen" (C.A. + H. M.).

Stattdessen wird eine Werteperversion gelebt, in der Geld und Macht zu Werten erklärt werden, die über die Ausübung der Gier durch Manipulation, Betrug, Großspürigkeit und unmoralischem Verhalten realisiert werden sollen. Ich persönlich, so erkennt es das Ich nun, verhalte mich gierig, manipulativ, betrügerisch und unmoralisch, und es erkennt zugleich: Damit bin ich nicht ich selbst. Jetzt, im ersten Erkennen der Umstände, entstehen Dissonanz und Scham. Man erkennt sich selbst als Teilnehmer*in eines Systems, das die Verleugnung des Selbst und dessen Werte verlangt:

"Es beginnt hier nämlich das obere Kerntrigramm Wind und damit der Einflussbereich kultivierter Kräfte, was die weise Regung hervorbringt, dass dieses Ego-Ich vielleicht nicht der bestimmende Wert im Gebäude des Bewusstseins ist" (R. v. O.).

Scham würde aber auch erzeugt, wenn man umgekehrt erkennen müsste, dass das System, in dem man sich befindet, sein Handeln durchaus auf Werten basieren lässt, dass man diese Werte aber ignoriert und die Macht des Systems zum eigenen Vorteil zu nutzen versucht hat:

"Man kann nur erahnen, wie viel Disharmonie eine solche Schwäche, zumal wenn sie an verantwortungsvoller Stelle auftritt, erzeugen kann" (R. v. O.)

Auf der dritten Linie muss das Gefühl von Scham noch nicht zwangsläufig zu Konsequenzen führen. Der erfolgreiche Banker, der erkennt, dass es in seinem System (dem Bankwesen im Allgemeinen) nicht um echte Werte geht, wird dennoch nicht am nächsten Tag den Job kündigen. Er spielt weiterhin im System mit, steigt nicht aus, versucht aber möglicherweise, das Spiel zu verändern, was allerdings für gewöhnlich nur in einer Verschiebung der Allianzenbildung endet (sich also im Aktivpol abspielt). Immerhin aber lässt die Scham ihn hin und wieder innehalten und vielleicht auch mal einen Kursrichtungswechsel vornehmen. Insgesamt bleibt hier aber noch alles beim Alten. Man spielt (oder läuft) mit. Das ist der Passivpol an sich: Der Mitläufer. Vielleicht schleppt man sich auch nur noch mit, weil das Selbst einen bereits etwas wirksamer anzuhalten versucht. Ein Symptom dafür wäre die mangelnde Arbeitsmotivation und Arbeitsplatzzufriedenheit, die oft zur inneren Kündigung führt, ohne dass ein Arbeitsplatzwechsel oder sogar eine radikale Trennung von denjenigen Systemrepräsentanten stattfinden würde, die keine Verwirklichung der eigenen Werte ermöglichen. (Denn auch unter den Banken würde es ja durchaus sozial-ökologisch verantwortungsvoll agierende Vertreter geben, wenn man nach ihnen suchen würde.) Derzeit aber bleibt man noch passiv, flüchtet sich eher in Gefühle der Melancholie, vielleicht auch der Depression und der Antriebslosigkeit. Man wird am Ort, an dem man sich befindet, zum schlafenden Dornröschen.

Aktivpol / Transformationslinie 4 Gefahr der Ungeduld bei eigentlichem Berufensein

*“Wer auf Befehl des Höchsten wirkt, bleibt ohne Makel. Die Gleichgesinnten genießen des Segens”
(Richard Wilhelm).*

Das Hexagramm nimmt in keiner der Linien nochmal die Ursachen der Stockung auf, sondern wird in den Linien ihrem Wesen gerecht, Transformationslinien zu sein. Die Stockung wird sich also auflösen und was ist dann zu beachten? Auf der Linie 4 gibt das Hexagramm zu bedenken, dass es sich vor ungeduldigem Aktionismus zu hüten gilt. Dabei spielt es nicht so sehr auf das im vorherigen Hexagramm deklarierte “Jeder nach seiner Art” potenzieller Schüler*innen an, sondern mehr auf die eigene Qualifikation als potenzielle*r Lehrer*in. Man sollte auf das innere Berufensein achten - und notfalls warten - und sich nicht “als bloßer Anführer aufdrängen” (R. v. O.). Richard Wilhelm führt die Ermahnung zum Maßhalten am Ende der Stockung so aus:

“Wer wieder Ordnung schaffen will, muß dazu berufen sein und das nötige Ansehen besitzen. Wer sich nach eigenem Gutdünken zum Ordner aufwerfen wollte, könnte Fehler und Mißerfolge wirken.”

Man könnte es sich etwa so vorstellen, dass ein zartes Pflänzchen eben seinen Kopf aus der Erde gestreckt hat und sich nach dem langen Schlaf zu neuen Gefilden erheben will. Da muss das Pflänzchen unbedingt zartfühlend in Empfang genommen und in das neue Dasein geleitet werden, sonst zerstört man es womöglich. Es sollte also nicht jemand vor das Pflänzchen treten und mit Getöse verkünden, er (oder sie) wüsste, wo es langgeht.

Mit dem Begriff des Höchsten ist nicht ein kosmisch-hierarchisch Höchstes gemeint. Darauf weisen Anthony und Moog noch einmal explizit hin. Im Aktivpol des siebten Dreiecks ist der Aktivpol des sechsten Dreiecks enthalten und so könnte jemand auf den hochmütigen Gedanken kommen, sein Tun, vor allem sein unangemessenes Vorpreschen mit einem erhaltenen himmlischen Auftrag zu rechtfertigen. Mit diesem Höchsten kann nur gemeint sein, dass das Handeln auf den höheren humanistischen Werten basieren sollte, die automatisch von den niederen Beweggründen wie Neid, Eifersucht und Macht- und Habgier wegführen. Ganz unbestreitbar schwingt die Freiheit auf einer höheren Frequenz als die Lethargie oder die Ungeduld und es schwingt die innere Autorität, die sich aus einem vollständig gelebten Leben ergibt, am höchsten und bildet die Grundlage des Berufenseins. Das I Ging selbst, das auf die Vollendung der Aktivierung der eigenen Anlagen zielt, bewerkstelligt, je mehr das Individuum sich in ihm selbst erkennt, dieses Berufensein. Es sei also hier durch das I Ging vor der Übereilung gewarnt, zu früh und damit im Zustand noch fehlender Reife derjenige (oder diejenige) sein zu wollen, der im sich ankündigenden Umschlag der Zeit, im sich ankündigenden Erwecken, Ordnung schaffen will.

“Da dem hier endenden Berg die Hand zugeordnet wird, kann man sich die Richtlinienkompetenz bildhaft vorstellen, mit der es [gemeint ist das Zentrum des oberen Kerntrigramms Wind (Durchsetzungskraft)] gesegnet ist. So kompetent dies klingen mag, es zieht auch so manche schwerwiegende Emotion an, was es ab und an zu harten Reaktionen veranlasst” (R. v. O.).

Mit der harten Reaktion assoziiert man nun wohl leicht das Bild der Sense aus dem Lenormand oder auch die Reaktion der 13. Fee, denn zu diesen schwerwiegenden Emotionen gehört die Angst vor Versäumnis. Wenn die Fee nicht eingeladen ist, kann sie nicht wirken, versäumt also ihre Seelenintention, die Verwirklichung ihres Wertes, den Wert der Freiheit und der Liebe. Im Ausgeladensein fand der Umschlag zur Stockung statt, und nun naht gerade der erneute Umschlag in die Befreiung von der Stockung. In der Angst könnte man versucht sein, ihn mit illegitimen Mitteln beschleunigen zu wollen. Dann würden die Gleichgesinnten, die auf dieser Linie erwähnt werden, keinen Segen mehr genießen, sondern die Angstprojektion des Ungeduldigen erleiden und sich unversehens zum Aufwachen angetrieben sehen, obwohl ihre Zeit noch nicht reif ist. Wir wissen aus dem Märchen aber, dass der frühzeitige Versuch, die Dornenhecke zu bezwingen, die ungeduldigen Jünglinge, von denen jeder gedacht hat, er sei der Heilsbringer und Retter und er könnte sein Schwert wie eine Sense gegen die Dornenhecke führen, nur ins Verderben geführt hat. Vor dieser Gefahr warnt die vierte Linie.

Yin-Kraft / Transformationslinie 1 **Freiheit für sich selbst und andere gelten lassen**

“Zieht man Bandgras aus, so geht der Rasen mit. Jeder nach seiner Art. Beharrlichkeit bringt Heil und Gelingen” (Richard Wilhelm).

Den Linientext hatten wir genau so schon im vorherigen Hexagramm, ebenfalls auf der ersten Linie zu lesen bekommen. Das I Ging führt aus, dass der Text nun aber im umgekehrten Sinne gelte. Im Zeichen des Friedens zog einer den anderen mit sich auf höhere Bewusstseins Ebenen und wer zog, das waren die Schüler*innen. Sie zogen sich gegenseitig hin zu den passenden Lehrer*innen. Hier im Zeichen der Stockung zieht sich einer um den Anderen zurück und wer sich zurückzieht, das sind die Lehrer*innen. Deshalb wurde der Begriff dessen, was Heil und Gelingen verheißt von “Unternehmungen” (der Schüler*innen) gegen “Beharrlichkeit” (der Lehrer*innen) ausgetauscht.

“Diese Nachgiebigkeit durch rechtzeitigen Rückzug bringt späteren Erfolg im höheren Sinne” (René van Osten).

Mit dem Rückzug bewirkt man zwei Dinge: Einerseits geht man beschämenden Auseinandersetzungen aus dem Weg und wahrt seine Integrität. Solche Auseinandersetzungen könnten sich auf der Basis von Erwartungshaltungen und Druckerzeugung (von Seiten der Lehrer*innen) und von Verweigerungshaltungen und Widerstand (auf Seiten der Schüler*innen) abspielen. Andererseits geht man sich selbst und dem Kosmos aus dem Weg, so dass beides an der Verfeinerung der eigenen DNA-Aktivierung ungestört wirken kann, das Selbst und der Kosmos.

“Mit jeder Idee, die er [der Fragesteller] aufgibt, befreit er den Kosmos ein Stück mehr, ihm seinen Segen durch die befreiten Helfer zukommen zu lassen” (C.A. + H. M.).

Würden die Lehrer*innen an ihren persönlichen Ideen für den Bewusstseinsfortschritt der Welt festhalten, würden sie die Möglichkeit blockieren, dass der Kosmos bessere Wege für ihr Wirksamwerden findet oder dass die kosmischen Verabredungen zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen schließlich wirksam werden, von denen menschliche Wesen nicht aus sich heraus sagen können, wie die Wege genau verlaufen könnten. Sie könnten ganz überraschende Formen annehmen. Die Schüler*innen könnten sich an völlig unerwarteten Orten aufhalten und Lehrer*innen bedürften dann entsprechend der kosmischen Führung, um diese Ort auszusuchen. Vielleicht bedürfen die Lehrer*innen aber auch der Führung, sich ruhig und verfügbar zu halten, damit sie von ihren Schüler*innen gefunden werden können, die möglicherweise von unerwarteten Orten her aufbrechen und weite Wege zurücklegen müssen.

Der Rückzug auf dieser Linie ist jedenfalls keiner in den Passivpol. Es ist kein beleidigter, resignierter oder deprimierter Rückzug, sondern einer, der von Weisheit und Verständnis geprägt ist für den Satz “Jeder nach seiner Art”. Dieser Rückzug basiert auf der inneren Haltung der Freiheit als höchstem Menschheitswert. In dieser Haltung kann jedem Menschen die Freiheit gewährt werden, in seinem Vermögen und Tempo voranzuschreiten, aber die Lehrer*innen wahren eben auch ihre Art. Sie passen sich einem geringen Vermögen nur dann an, wenn es vom Willen zu lernen und voranzuschreiten beseelt ist. Bei fehlendem Willen ziehen sie sich mit neutralem Geist zurück. Sie ziehen sich zurück, solange kein günstiger Wind weht und kehren wieder, sobald der Wind sich dreht. Klingt das ein wenig magisch? Hoffentlich ja.

“Wer in diesem Sinne den Weisungen des Himmels folgt - nicht Glück und Erfolg durch Beteiligung an den egoistischen Bestrebungen herbeizuführen, sondern den Ursachen der Zwietracht auf den Grund zu gehen (...) - kann sich unliebsame Übergriffe ersparen und sichert sich so einen Erfolg, den er sich jetzt nicht vorstellen kann (...)” (R. v. O.).

Mitten in der Stockung fällt es in der Tat schwer, sich vorzustellen, was es sein könnte, das die Stockung beenden oder wodurch man als Lehrer*in (wieder) in Wirkung kommen könnte. In der Freiheit sind die Selbstempathie und die Akzeptanz enthalten und die sind hier im Sinne des guten Generals aus Hexagramm 7 - “Das Heer” gefragt, um das unruhige Herz zu regulieren: Alles wird gut. Die Menschheit erfährt immer wieder, dass der Kosmos Mittel und Wege hat, Transformation herbeizuführen, mit der niemand gerechnet haben wird.

Yang-Kraft / Transformationslinie 2

Konzentration auf die Bewerkstelligung der Selbstwerdung

“Dem großen Mann dient die Stockung zum Gelingen” (Richard Wilhelm). Bei Anthony und Moog heißt der Linientitel: “Angehaltenwerden dient zum Gelingen”.

Und wir müssen den Text gleich seiner Antiquiertheit entheben: Die Stockung und das Angehaltenwerden dienen der großen Frau und dem großen Mann gleichermaßen. Von “tragen und dulden” ist außerdem die Rede, womit die Gelassenheit und das aktive Nichttun gegenüber dem Außen gemeint ist bei gleichzeitiger Fokussierung auf das eigene Innere. “Er mischt sich nicht in die Scharen der Gemeinen. Dort ist sein Platz nicht” (R. W.). Stattdessen kümmern die große Frau und der große Mann sich um ihre Beziehungen zu sich selbst und zum Kosmos.

“Durch Leiden »angehalten werden« hat den Zweck, den Betroffenen zu der Frage zu bringen: »Was will mir meine Krankheit / mein Problem sagen?« Wer sein Leiden als Botschaft betrachtet, dass er sich von einer fehlgeleiteten Idee befreien muss, erfährt umgehend Hilfe” (C. A. + H. M.).

Muss das nicht auch für ganze Gesellschaften gelten, die sich kollektiv auf den Weg fehlgeleiteter Ideen begeben haben und von sich aus ganz offenbar den Weg zurück in ihre nicht nur deklarierte, sondern auch gelebte Humanität nicht finden?

Statt zur “dienstfertigen Marionette” zu werden, “die andere Menschen oder die Umstände über sich bestimmen lässt” (A. S.), übernimmt man in der Freiheit des egojenseitigen Raums die Gestaltungsmacht über sein eigenes Dasein, sein Sosein in der Welt auf der Basis von echten Werten. Man überprüft in der zur Selbstreflexion einladenden Abgeschiedenheit, die manchmal nicht nur geistig, sondern sogar physisch verhängt wird, nicht nur das bisherige Maß der Selbstverwirklichung, der Verwirklichung der im Selbst enthaltenen Einstellungen und der durch das Selbst hervorgebrachten Schöpfungen, sondern setzt neue Maßstäbe dazu, indem man sich für die Verwirklichung noch höherer Wertekategorien entscheidet und Wege der Verkörperung kreiert. Es geht um das Ersinnen der Brücken zwischen Himmel und Erde, die den meisten Menschen im aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungsstand fragil und unbegebar vorkommen. Der Behauptung gegenüber, der Himmel sei in uns, stehen die meisten Menschen doch wohl derzeit äußerst skeptisch gegenüber. In der Abgeschiedenheit des fruchtbaren Rückzugs wird die Konstruktion der Brücken gefestigt, so dass sie später mühelos aufgespannt werden können. Der Festigung dienen gute Literatur, Theater, Film, Musik, Kunst, alte Schriften, Weisheitstexte und Lehrer*innen, aber auch die Natur und die Tiere. Wenn wir davon ausgehen, dass der Himmel in uns ist und auf seine Verwirklichung wartet, ist automatisch klar, aus welchem Material die Brücken bestehen müssen: Es sind alle schöpferischen Werte von der Hilfsbereitschaft über die Loyalität bis zu jeder Art von Großzügigkeit, Umsicht, Rücksichtnahme und alles an künstlerischem Tun. Ein Angehaltenwerden verschafft uns die Gelegenheit, uns des Wesens der uns innewohnenden Transzendenz bewusst zu werden und unbeeinflusst von außen darauf hinzuwirken, dass sie ihren Weg in unsere Wirklichkeit hinein findet. “Sie tragen und dulden” (R. W.) meint dabei nicht Leiden zu erdulden, sondern “jenseits aller Hirngespinnste unsere wahre Identität als spirituelle Wesen zu finden” (A. S.). Den Geist ins Werk zu setzen, in das, was wir Leben nennen, ihn zu verwirklichen, das ist die Aufgabe, die hier durch eine Selbstprogrammierung zunächst bewerkstelligt werden muss. Die alten Konditionierungen müssen - am wirksamsten zunächst jenseits der Beeinflussung und Ablenkung von außen - gelöscht und durch neue Perspektiven ersetzt werden. In der Abgeschiedenheit werden nun Körper, Geist und Herz stark gemacht durch gesunde Ernährung, Pflege und Bewegung, durch Muße und Bildung und durch das allmähliche Gewahrwerden unseres uns inhärenten Geliebtseins, indem wir lauschen und zu Worten oder zu Ton oder zu Bewegung oder zu Akten der Nächstenliebe werden lassen, was sich dort erlauschen ließ.

Stabilität / Transformationslinie 5

Sich gut verankern

“Die Stockung läßt nach” (Richard Wilhelm).

Das ist die zukunftsweisende Vorausdeutung, die das I Ging allen sich im Wissens- und Weisheitsexil befindlichen Lehrer*innen schickt. Es wird die Zeit kommen, da die Stockung nachlässt. Sicher lässt sie nicht auf

einen Schlag und bei allen bisher verstockten Menschen gleichzeitig nach. Weil das Nachlassen vielleicht nur wenige Individuen betrifft und daher zunächst ein fragiler Zustand ist, zaudert die beobachtende Instanz und das I Ging zitiert dieses bange Zaudern: „»Wenn es mißlänge, wenn es mißlänge!«“ (R. W.).

Obwohl “der rechte Mann” (R. W.) und die rechte Frau (!) gekommen sind, die “wieder Ordnung schaffen” können, und einige verstockte Menschen nun ihren Geist für diese hilf- und lehrreichen Menschen und deren Botschaften und Lehren geöffnet zu haben scheinen, ist es eine Übergangszeit. Übergangszeiten sind immer von fragilem Wesen, denn sie können in beide Richtungen kippen: nach vorn und in den gut verankerten neuen Geist oder zurück in die alten Konditionierungen, deren Macht nicht wie ein böser Zauber ein für alle Mal gebrochen wird, sondern allmählich durch disziplinierte Selbstbeobachtung abgebaut werden muss. “Nur durch die äußerste Besorgtheit, die dauernd denkt: »Wenn es mißlänge!«, wird der Erfolg gefestigt” (R. W.). Richard Wilhelm verweist in seinem Kommentar auf Konfuzius, der das Wesen der Stabilität nicht als starre Sicherheit ausweist, sondern notwendig als Verankerung in sich selbst:

“»Gefahr entsteht, wo einer sich auf seinem Platz sicher fühlt. Untergang droht, wo einer seinen Bestand zu wahren sucht. Verwirrung entsteht, wo einer alles in Ordnung hat. Darum vergißt der Edle, wenn er sicher ist, nicht der Gefahr, wenn er besteht, nicht des Untergangs, und wenn er Ordnung hat, nicht der Verwirrung. Dadurch kommt er persönlich in Sicherheit, und das Reich wird gewahrt.«“

Von seinem Platz des nunmehr möglich gewordenen Wirkens aus wachsam auf die Windrichtung zu achten, sichert die Lage des Schiffes an dem Ort, an dem es vor Anker gegangen ist.

“Hier ist der verantwortungsvolle Platz des großen Mannes, der sich nach allen Richtungen orientieren und unsere egozentrischen Impulse im Zaum halten muss - ein mühsamer Job, der aber leichter wird, wenn wir uns auf Mitgefühl und Idealismus besinnen. Jetzt geht es darum, die Fehler der Vergangenheit restlos aufzuarbeiten, damit endlich wieder ein Gefühl echter Entspannung aufkommt“ (A. S.).

Vielleicht muss der Anker auch wieder gelichtet werden und neuer Rückzug wird nötig, wie er sich für den Propheten in Friedrich Nietzsches Also sprach Zarathustra zeigt, der sich immer wieder auf seinen Berg zurückzieht, so oft er bemerkt, dass sein Herabsteigen vom Berg im Volk noch immer keinerlei Wirkung der Bewusstseinerhöhung bewirkt. Zarathustra verankert sich in dem Wesen, das er der Sonne zuschreibt, der Menschheit dienen zu wollen, verankert sich also in dem, was er selbst als Sinn seines Lebens für sich erkannt hat. Egal, wie die Menschen sich im Außen verhalten und welche Unsicherheit dadurch erzeugt wird (Zarathustra gerät in starke Zweifel dem geistigen Vermögen der Menschheit gegenüber), bleibt der Anker in ihm stabil oder stabilisiert sich jedenfalls immer wieder aufs Neue. Nur weil er seine Seelenintention noch nicht verwirklichen konnte, heißt das nicht, dass die Seelenintention falsch wäre oder nicht existierte.

Charisma / Transformationslinie 6 Den kosmischen Auftrag erfüllen

“Die Stockung hört auf. Erst Stockung, dann Heil“ (Richard Wilhelm).

Hier auf dieser sechsten Linie wird das Ende der Stockung angekündigt, was den Linienempfänger frohlocken lassen könnte, aber zugleich wird die frohe Botschaft eingeschränkt: “Allerdings hört sie nicht von selbst auf...” (R. W.). Es braucht den richtigen Menschen, sagt das I Ging, “um ihr ein Ende zu bereiten” (R. W.), und ich würde ergänzen: Es braucht die richtigen Menschen, die fruchtbar zusammenarbeiten, die sich aufeinander einlassen, die gemeinsam wieder in den fließenden Frieden eintreten.

“Der Grund dafür ist, dass jemand ein Inneres Nein zu einer der im Haupttext oder in den Linien erwähnten fehlgeleiteten Ideen gesagt hat. Durch diese Selbstberichtigung ist er in die Einheit mit dem Kosmos zurückgekehrt, und was er unternimmt, bringt ihm Glück“ (C. A. + H. M.).

Aber immerhin zeigen sich dazu jetzt “neue Möglichkeiten, wieder Zeiten des Fortschritts und des Friedens zu schaffen. Die starke Kraft hoher Ideale übernimmt das Zepter und führt das Ende der Zeiten des Niedergangs herbei” (R. v. O.). Das I Ging weist auf dieser Linie auf die schöpferische Stellung des Menschen hin, “die nötig ist, damit die Welt in Ordnung kommt” (R. W.). Diese schöpferische Stellung ist

eine etwas andere als die Stellung auf der Linie 2. Wenn dort von der Selbstbewerkstelligung die Rede ist, die jeder Mensch durch echte innere Arbeit, durch Bildung, Muße und Selbstreflexion leisten muss, ist hier von der Kooperation zwischen Seele und Kosmos die Rede. Van Osten spricht von der "Nahtstelle zum höheren Wissen, dem es sich jetzt zu bedienen gilt". Dieses höhere Wissen, das sind die spirituellen Werte Liebe und Weisheit, "die die Menschen zueinander bringen und versöhnen und wer weiß, ob sich nicht sogar ein früheres Hindernis im neuen Licht als Grund zur Freude herausstellen könnte..." (A. S.).

Wie das? Nun, werden in Zeiten des Angehaltenwerdens nicht kreative Ideen entwickelt und verwirklicht, deren Wirkungen die Gesellschaft in mancherlei Hinsicht sozial und ökologisch vorangebracht haben werden, hinter deren Errungenschaft man nach der Stockung nicht mehr zurück kann und will? Von dieser sechsten Linie aus wird echter Fortschritt spirituell begleitet. So manch eine*r bemerkt in Phasen des Angehaltenwerdens, dass in der scheinbar entbehnungsreichen Erfahrung die innere Verstocktheit einer Selbstöffnung weicht, durch die ganz neue Fragen an die bisherigen Haltungen und an den bisherigen Lebenswandel wie auch an die veränderbare Zukunft einfließen können. Werden diese Fragen in inspirierter und inspirierender Offenheit mit anderen geteilt, ohne, dass man die Antworten schon kennen würde, können ganz neue Prozesse in Gang gesetzt werden, die das in der Krise Erprobte mit dem nach der Krise weiterhin als notwendig oder wünschenswert Erachteten verbinden und weiterentwickeln könnte. Will man nach der Stockung zurück ins Hamsterrad - und die nächste Stockung heraufbeschwören oder will man es nicht? Und wenn man es nicht will, was soll stattdessen aus dem Leben werden?

13 Gemeinschaft mit Menschen

Dieses Zeichen liest sich, als würden sich hier zwei Erfahrungslinien treffen: Nach der Krise der "Sto-ckung" und des "Angehaltenwerdens" liegen Erfahrungen darüber vor, wie Liebe und Hilfsbereitschaft zur Grundlage von kooperativem Handeln gemacht werden können und müssen, um eine Menschheitskrise gemeinsam, also in Gemeinschaft mit Menschen, zu meistern. Die Krise hat alle betroffen, und mit egois-tischer Inanspruchnahme anderer Menschen wäre man ihr wohl nicht entwachsen, sondern hätte sich als Einzelner mit möglicherweise fatalen Konsequenzen für die physische und/oder psychische Versorgungs-lage ins Aus befördert. Man musste sein verstocktes Misstrauen aufgeben und aufeinander zugehen. Man musste stärker als bisher gewohnt und geübt zusammenstehen, Gemeinschaftsgefühl neu entwickeln und den Wert der Solidarität auf vielleicht neue Art verwirklichen. Hätte man diese Entwicklung nicht voll-bracht, würde man noch immer in der Krise stecken oder sie wäre zur Katastrophe eines Kollapses ausge-wachsen. Die zweite Erfahrungslinie, die hier hineinkreuzt, ist die Linie fünf aus dem Hexagramm 8 - "Das Zusammenhalten". Diese Linie wird nun zu einem eigenen Zeichen in den Fokus genommen und noch einmal eigens durchdekliniert: Es wird das wahre Wesen echter Gemeinschaft skizziert:

"Gemeinschaft mit Menschen im Freien: Gelingen" (Richard Wilhelm).

"Im Freien" kann wörtlich oder metaphorisch verstanden werden. Das I Ging führt die Freiheit an, die im Menschen entsteht, nachdem "das große Wasser" durchquert wurde, die Schatten integriert wurden. Jetzt drängen sich keine "Sonderzwecke des Ichs" mehr vor und wollen andere Menschen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse instrumentalisieren, "sondern Menschheitsziele bringen dauernde Gemeinschaft unter Menschen hervor" (R. W.). Man ist also frei von dem inneren Zwang der Bedürfnisbefriedigung durch andere und frei zu einer Verbindung auf höherer, wertebasierter und spirituell inspirierter Ebene. Das ist das Urbild dieses Zeichens. An dieser Stelle könnte sich die Deutung des Zeichens durch Peter Heinrichsen interessant lesen. Es wird von ihm mit dem DNA-Codon in Zusammenhang gebracht, das die Aminosäure Glutamin produziert, die wohl in der Traumabehandlung eine Rolle spielt. Nach Operationen, Verletzun-gen, Verbrennungen und Infektionen liegt Glutamin im Blutplasma verringert vor. Es ist zuständig für die Zellerneuerung. Heinrichsen bringt das "Gua 13" nun mit dem Zuhören in Verbindung, und zwar mit einer Art, zuzuhören, wie sie auf der Linie 6 relevant werden könnte, die ihrerseits von der Qualität der Achtsamkeit vom 6. Dreieck aus befruchtet wird: "Denn was der Zuhörer mit seinem Zuhören bewirkt, ist eine Aufarbeitung und Auflösung von Traumata, im klassischen Sinne eigentlich Familientraumen" (P. H.).

Metaphorisch verstanden könnte das Bild der "Gemeinschaft im Freien" nun so erzählt werden: Eine dualistische Beziehung, deren Ziel und Zweck der Bedürfnissicherung unterliegt (Beendigung persönlicher Einsamkeit, Erleichterung des Alltags, existenzielle Absicherung, Erlebnissicherung, Kompetenzergänzung) gleicht einer Einladung zum Abendessen im Haus eines anderen. Einer lädt den anderen an seinen Tisch ein und serviert dem Gast, was in der Küche des Hauses zubereitet wurde. Einer bedient den anderen und der andere hat zu essen, was auf den Tisch kommt. Er kann etwas liegen lassen, falls ihm das nicht aus Gründen (falsch verstandenen) Anstands untersagt ist, aber er kann nicht in die Küche gehen und sich die Freiheit nehmen, sich ein Gericht nach eigenem Gutdünken zuzubereiten. Dazu muss er die Rollen tauschen und seinen Gastgeber in sein eigenes Haus einladen, wo er dann die Macht darüber haben wird, was serviert wird. (Das hier ist eine Metapher, keine reale Situationsbeschreibung von Gastgeberschaft. Hoffentlich nicht.) In dualistischen Beziehungen finden die Begegnungen in geschlossenen Räumen statt, mal im Raum des einen und mal im Raum des anderen, aber es sind immer zwei Menschen in nur einem Raum, der mit Regeln (Erwartungen und Bedingungen) behaftet ist, die jeweils vom Gastgeber aufgestellt wurden und vom Gast beachtet werden müssen. Der Raum umschließt die beiden Menschen und die Deutungshoheit über Wohlergehen und unzureichende Erfüllung liegt bei demjenigen, dem der Raum gehört.

Polare Beziehungen dagegen finden metaphorisch gesprochen im Freien statt. Es ist das Bild des Pick-nicks (das I Ging benutzt das Bild des Feuers, um das sich Menschen versammeln, später aber auch das Bild des Angers), zu dem jeder etwas mitbringt, was er besonders gerne und gut zum Gelingen des Essens beisteuern kann und möchte. Den Raum betreffend wird ein dritter Raum aufgespannt, der niemandem gehört, in dem niemand Macht oder eine Deutungshoheit innehat und in dem man sich vorübergehend trifft, in dem man sich frei bewegen und den man jederzeit wieder verlassen kann. Die Bewegungsfreiheit gilt für Einladungen im Bild der dualistischen Beziehung nicht. Dort ist man aufgefordert, am Tisch sitzen zu bleiben oder sich nach den Anweisungen des Gastgebers im Raum zu bewegen. Während für das Picknick im Freien gilt, dass es für jeden Einzelnen nur so lange dauert, wie er persönlich sich wohlfühlt, gelten für

die Essen im Haus Regeln des Anstands: Man verabschiedet sich vor 18 Uhr, wenn man keine Einladung zum Abendessen hat, man erscheint zur festgesetzten Zeit, man geht fünfzehn Minuten, nachdem der Kaffee gereicht wurde...

Die Metapher des Picknicks wird gestützt von dem Bild im I Ging "Himmel zusammen mit Feuer: das Bild der Gemeinschaft mit Menschen" (R. W.) und steht für die freie Verbindung von individuellen geistigen Räumen und von Herzen in einem gemeinsamen Interessenspunkt, wie er von der geometrischen Figur der Lemniskate symbolisiert wird. Das Symbol wird von Gemeinschaften verwendet, die sich als offen und frei sehen und verhalten. Das ist "die wirkliche Gemeinschaft der Menschen". Sie "muß auf Grund einer kosmischen Anteilnahme zustande kommen" (R. W.). Dann schreibt also nicht mehr einer den anderen in sein Drehbuch und weist ihm eine Rolle zu - einen Platz an seinem Tisch in seinem Haus mit seinen Regeln und Erwartungen -, sondern man erzählt zusammen einen neuen Film. Das I Ging spricht in diesem Zusammenhang vom Wesen echter Freundschaft als nicht instrumentalisierender Verbindung. Das Zeichen 13 handelt also nicht nur vom Zusammenhalt in einer Gruppe, sondern geht viel tiefer, spitzt sich sogar bis zur Seelenverbundenheit zwischen zwei Menschen hin zu.

Die verbundenen Dreiecke sind vor allem die Dreiecke vier und fünf mit den Themen Bindung und Konsistenz. Die Konsistenz zwischen Ich und Selbst ist notwendig, damit Verbindung auf der Basis echter Freundschaft möglich ist. Freundschaft unter den Menschen ist als Phänomen der persönlichen Verbindung oder als herzliches Bewusstsein für die Interdependenz auf überpersonaler Ebene zu denken. Letztere Variante spielt sich allerdings auf der sechsten Linie erst ab und holt das sechste Dreieck mit dem Thema Transzendenz hinzu. Die ersten Linien des Zeichens holen aber auch das dritte Dreieck mit dem Thema Selbstwert herein. Mit der Idee der Menschheitsfreundschaft werden Diskriminierungsneigungen, die ihrerseits vor allem dem dritten Dreieck zuzuordnen sind, weil sie das Thema des menschlichen Wertes ansprechen, ausgehebelt:

"Wenn wir in einer harmonischen Gemeinschaft leben wollen, müssen wir einen harmonischen Rhythmus finden, der sich nicht an den Unterschiedlichkeiten ihrer Mitglieder aufhängt, sondern sie auf einer übergeordneten Ebene integriert und wertschätzt" (Andrea Seidl).

In den Anspruch der Bewusstheit für die menschliche Gleichwürdigkeit mischen sich die Werte des sechsten Dreiecks als notwendige Voraussetzung auf der gesellschaftlichen Ebene. Die Dreiecke vier und fünf, sicheres Gebundensein in sich selbst (was wir Selbstvertrauen nennen) und Konsistenz (oder Integrität) sind die persönlichen Voraussetzungen für funktionierende Gemeinschaften. Dreieck sechs bringt die Anbindung an die kosmischen Werte ein, die sich als Toleranz und Rücksichtnahme manifestieren.

"Andere in ihrer Eigenart gelten zu lassen verlangt uns viel Geduld und Ausdauer ab. Da jeder ganz eigene Sichtweisen und Wünsche hat, entsteht eine enorme Komplexität in der Gruppe, die nur durch große Reife und liebevolle Toleranz zu bewältigen ist. Herdentrieb und Gleichmacherei wären völlig ungeeignete Mittel, um mit dieser Vielfalt umzugehen" (A. S.).

Die richtige Einstellung lautet: "Die gleiche Quelle, aber zehntausend Differenzierungen" (René van Osten). Keinesfalls geht man mit der Andersartigkeit der Dialogpartner (am Tisch, um die Picknickdecke oder um das Feuer herum) so um, dass man den oder die zufälligen Sitznachbar*in dem allgemeinen Gespräch entzieht und dessen oder deren Aufmerksamkeit für sich allein beansprucht, weil es einem zu anstrengend erscheint, sich am allgemeinen Gespräch und seinen unterschiedlichen Standpunkten zu beteiligen. Gemeinschaft im Wesen echter und durchaus auch überpersonaler Freundschaft sollte eine Einigkeit zeigen, "die nicht Privatinteressen verfolgt, sondern der kollektiven Bewusstwerdung dient letztlich der gleichen Quelle verbunden zu sein und deshalb dem gleichen Ziel zuzustreben" (R. v. O.). Demnach macht es Sinn, sich am gemeinschaftlichen Gespräch (oder am gesellschaftlichen Diskurs) zu beteiligen, statt in kleinen Clübschen (von Stammtischen, digitalen Communities, persönlicher medialer Bubble und Co.) sein eigenes Süppchen zu kochen, über dessen Zusammensetzung man zwar wieder trefflich bestimmen kann und das zuweilen auch überkochen darf, das aber gesellschaftlich keinen nährenden Beitrag leistet, weil es immer nur wenigen Menschen zukommt und letztlich viel zu dünn ist. Dem Süppchen fehlt die Würze der konstruktiven Auseinandersetzung. Es nährt nur das Ego, aber nicht das Selbst.

"Das kosmische Prinzip der Beziehungen zwischen Menschen ist durch eine einzige Einschränkung definiert: keine Beziehung mit dem Ego. Indem ein Mensch sich entschlossen weigert, Beziehungen mit dem Ego in anderen zu unterhalten [Anm.: sich um das alleingelassene und bedürftige innere

Kind der anderen zu kümmern], verhält er sich korrekt und durchquert »das große Wasser«, das heißt den tiefen Strom, der die Parallelwirklichkeit des kollektiven Egos [Anm.: oder auch des Egos des Tischnachbarn, der eine Parallelwirklichkeit aufzuspannen versucht] von der kosmischen Wirklichkeit trennt" (Carol K. Anthony und Hanna Moog).

Von diesem Zeichen geht also noch einmal ganz fokussiert die Beratschlagung aus, wie man "eine gegliederte Mannigfaltigkeit" (R. W.) herbeiführt, die "kollektiv verbindende Aspekte nach außen transparent werden" lässt (R. v. O.):

"Zurückhaltung und Vorsicht verhindern, dass der räuberische und parasitäre Appetit des Ego die Nahrung (unsere Lebensenergie Chi) erhält / an sich reißt, die es zum Überleben braucht. Die Einhaltung dieser Beschränkung nährt und stärkt auch das wahre Selbst in anderen" (C. A. + H. M.).

Und zwischen den starken und wahren Selbst (zwischen den Einstellungswerten und den schöpferischen Werten der Menschen) bestehen Anziehungsverhältnisse, die zu echten Freundschaften und gesunden Gemeinschaften führen, die sich dadurch auszeichnen, "dass man sich gegenseitig unterstützt und Anerkennung zollt" (R. v. O.), und in denen man "die Idee einer starken und weltoffenen Gemeinschaft verwirklichen kann" (R. v. O.). Genau diese Idee dürfte am Ende der überwundenen "Stockung" gesellschaftlich als echte, erprobte Größe im Raum gestanden haben. Das Ende der "Stockung" basiert letztlich auf dem Ende des Misstrauens und einer wieder lebendig gewordenen Solidarität unter den Menschen.

Die Linien:

Passivpol / Transformationslinie 1

Die Gefahr ist die, gar nicht erst aufgenommen zu werden

"Gemeinschaft mit Menschen im Tore. Kein Makel" (R. W.)

Alle Linien dieses Hexagramms gehen von dem Ziel einer Gemeinschaft mit hohem Menschheitsziel aus und fragen von diesem Standpunkt aus nach dem, was so eine Gemeinschaft behindern oder fördern könnte. Fördernd wäre, wenn "der Beginn einer Vereinigung von Menschen (...) vor der Tür stattfinden (würde). Alle stehen einander gleich nahe. Irgendwelche Sonderbestrebungen bestehen noch nicht" (R. W.). Van Osten erläutert passend, was demnach hinderlich wäre und worin auch die Gefahr der ersten Linie liegt:

"Wollte man aus niederen Absichten heraus den anderen zu blenden versuchen (unter Trigramm Feuer, ihn an die eigene Meinung binden) und ihn so zum Sympathisanten machen, hätte man den höheren Sinn einer individuellen Gemeinschaft gründlich missverstanden."

Dass man nicht versteht, von welcher Wesensart die Gemeinschaft ist, in die man eingeladen wird, ist also die größte Gefahr an dieser Stelle. Die Metapher des Tores ist vergleichbar mit dem Bild des Nadelöhrs, durch das jemand gehen muss, um seine innere Haltung auf Herz und Nieren zu prüfen. "Diese Linie wendet sich an einen Fragesteller, der mit seinen althergebrachten Ansichten, Ideen und Glaubensvorstellungen zum Weisen kommt" (C. A. + H. M.). Interessant ist dabei die eigentliche Präposition in der Linienüberschrift: "Gemeinschaft mit Menschen im Tore". Die Gemeinschaft soll nicht vor oder hinter dem Tor stattfinden, sondern im Tor. Man geht also gemeinsam als gleichwertig Fragende durch das Tor oder steht gerade unter dem Torbogen, um sich (eine Weile lang) auszutauschen.

Vor dem Tor landet man stattdessen dadurch, dass man dem Ego erlaubt, sich in die Beziehung einzumischen. "Die Anwesenheit des Ego mit seinen Forderungen bringt den Fluss der kosmischen Chi-Energie zum Stillstand" (C. A. + H. M.). Die Gefahr besteht darin, sich selbst ins Aus zu manövrieren, weil man nicht erkennt oder nicht anerkennen will, welche Art von Gemeinschaft man angeboten bekommen hat - und welche eben auch nicht. Indem man durch die Nichtanerkennung des Beziehungswesens ständig Grenzen überschreitet, schafft man selbst den Boden für die folgerichtige Distanzierung durch denjenigen, der gerade keine Ego-Beziehung unterhalten will.

“Da die Wandlung der ersten Linie das Trigramm Berg ins Spiel bringt, besteht die Gefahr des überheblichen Gebarens oder der egoistischen Bestrebungen oder aber zum Handlanger von Interessen gemacht zu werden”, schreibt van Osten, verkennt damit aber, dass letzteres bei einer im Urbild verankerten Gemeinschaft gar nicht mehr vorkommt. Vielmehr besteht die Gefahr darin, dass jemand sich seiner Konditionierungen gemäß selbst zum Handlanger und ewig Helfenden stilisieren will, aber niemanden mehr findet, der ihn in so einer Position sehen will. Stattdessen wird so ein gewohnheitsmäßiger Passivpolspieler (oder -spielerin) konsequent zum Picknick im Freien eingeladen, wo Respekt, Würde und Wertschätzung herrschen. Kann der bisherige Passivpolgänger mit dieser Haltung nichts anfangen, weil er sie nicht gewohnt ist, kommt es nicht zu einer Beziehung. Der oder die Einladende wird sich zurückziehen, weil Beziehung für sie oder ihn nur auf Augenhöhe funktioniert. Obwohl der Rückzug des Einladenden auf der höheren Ebene der Werte stattfindet und mit seiner wertebasierten Haltung zu tun hat, und der letztlich durch den Rückzug auch versucht, das Selbst des anderen anzusprechen und eben nicht dessen unreifes Ego zu bedienen, bleibt das Gegenüber oft im Passivpol seiner Konditionierungen stecken. Wir können nur einladen. Der Einladung zu folgen obliegt aber der Freiheit der Eingeladenen. Insofern könnte die Präposition “im” auch als Schwelle gedeutet werden. Um einer echten Gemeinschaft beizutreten bedarf es einer persönlichen Entscheidung, den Einladenden der Gemeinschaft auf die höhere Ebene der Werte zu folgen und diese echten Werte gelten zu lassen oder in den alten Gewohnheiten zu verharren.

“Viele Menschen haben es nie gelernt, eine Beziehung auf Augenhöhe zu führen. Sie neigen dazu, andere zu bewundern oder auf sie herabzusehen, weil sie schon als Kinder gelernt haben, sie seien angeblich mehr oder weniger wert als andere” (A. S.).

Aktivpol / Transformationslinie 2

Eifersucht und Festhaltenwollen ist eine Gefahr für echte Gemeinschaft

“Gemeinschaft mit Menschen im Klan. Beschämung” (R. W.).

Der “Klan” meint im traditionellen Text die “Sonderpartei auf Grund von persönlichen und selbstsüchtigen Interessen” (R. W.). Clübschenbildung also, Vetternwirtschaft, Bevorzugung von Gleichgesinnten bei gleichzeitiger Diskriminierung von als fremdartig empfundenen Menschen. Es sind Gruppierungen, “die ausschließend sind und nicht für alle Raum haben, die einen Teil der Menschen verdammen müssen, um die anderen zusammenzuscharen” (R. W.). Van Osten spricht von der Gefahr der “Vereinsmeierei”. Man könnte sich eine*n Personalchef*in vorstellen, der oder die nur solche Menschen einstellt, die im Sinne des Unternehmens leicht handhabbar erscheinen. Querdenker oder gar vermeintliche Querulanten kämen zur Einstellung nicht in Frage, Menschen mit kritischem Geist und Widerspruchswillen. Man kann nur Ja-Sager brauchen, die den Klan stützen und dessen Chef*in nicht gefährlich werden. Die Gefahr der in der Linienüberschrift genannten Beschämung liegt darin, dass unter der geistigen Gleichschaltung die Weiterentwicklung einer Person und eines Systems fehlt. Es fehlt die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Tun durch die konstruktive Auseinandersetzung über die Wirkungen dieses Tuns.

In einer Gruppe, in der jemand nur Zustimmung oder Schweigen erfährt, kann diese Erfahrungen in zwei Richtungen gehen: Entweder derjenige, der Inhalte in einer Gruppe zur Diskussion stellt, fühlt sich ob der ihm entgegengebrachten Stromlinienförmigkeit an Zustimmung oder Schweigen verunsichert. Das Individuum, das dem Urbild des Zeichens gemäß eigentlich nach fruchtbarem Austausch strebt, könnte sich fragen, ob seine Produkte die geistige Anstrengung einer konstruktiven Auseinandersetzung vielleicht nicht wert sind und ob sich deshalb niemand die Mühe macht, sie geistvoll zu kommentieren. In einem solchen Fall würde das Gefühl der Beschämung die kognitive Dissonanz anzeigen, aufgrund derer vermutlich ein Rückzug und eine Trennung von der Gruppe erfolgen wird. Oder das Individuum, das nur Stromlinienförmigkeit mit seinen Äußerungen erfährt, überhöht sich selbst oder lässt sich überhöhen. Es handelt sich dann um jemandem, “dem die Mitglieder der Gruppe die Macht oder Autorität gegeben haben, Urteile zu fällen und Vergebung auszusprechen oder in den persönlichen Raum der Gruppenmitglieder einzudringen” (Carol K. Anthony + Hanna Moog). Wer hier an eine Sekte und deren Guru denkt, wird von Anthony und Moog gedanklich in eine noch größere institutionelle Dimension gelenkt: “Es kann sich auf einen Menschen beziehen, dem eine Gruppe die Erlaubnis gegeben hat, großmächtig - oder als Stellvertreter Gottes - zu handeln oder in irgendeiner Weise zwischen dem Einzelnen und seiner inneren Wahrheit zu stehen.” In einer solchen Haltung wird keine wahre Gemeinschaft erzeugt, sondern nur eine diskriminierende Hierarchie. Die ursprünglichen Ideale einer solchen Gruppierung, die vielleicht irgendwann einmal auf den kosmischen und humanistischen Werten basierten und sehr vermutlich die Nächstenliebe

zum Gegenstand hatten, geraten mit der Hierarchieverteidigung aus dem Blick und das Gerangel um die eigene Positionierung frisst die gesamte Energie der Mitglieder. Eine derartige Gruppierung, die manche einschließt und festzuhalten versucht und andere ausschließt, damit sie die vermeintliche Einigkeit nicht bedrohen, ist weit entfernt vom Urbild der "Gemeinschaft mit Menschen im Freien".

Yin-Kraft / Transformationslinie 3

Selbstempathie und Akzeptanz müssen die Gefühle befragen lernen

Im traditionellen Text wird die dritte Linie pessimistisch und wieder zunächst von der unreifen Yin-Kraft ausgehend geschildert:

"Versteckt Waffen im Dickicht, steigt auf den hohen Hügel davor" (R. W.).

Van Osten erläutert, was an dieser Stelle fehlt, um echte Gemeinschaft zu verwirklichen:

"Wer anderen misstraut, traut sich selber nicht. Was hier fehlt, ist die Rückbindung an die Quelle des Vertrauens, die in einem selber wohnt."

Die Anbindung an die reife Yin-Kraft fehlt also. Im vorherigen Hexagramm, 12 - "Die Stockung", ist von diesem Misstrauen die Rede gewesen, das in der Krise des schlussendlichen Angehaltenwerdens zunächst auch scheinbar das Schlimmste im Verhalten der Menschen zum Vorschein gebracht haben mag. Dieses Schlimmste mag zu Aktionen von Habgier, Mangelkompensationen aller Art und irrationalen Verhalten geführt haben, immer basierend auf den verschiedenen Grundängsten der Menschen. Van Osten ist sich aber sicher, dass gerade das Ausagieren dieses Schlimmsten, wie auch das Gespiegeltwerden in den (hoffentlich besonnenen) Reaktionen der Umwelt zu einem Innehalten führen und in der inwendig aufscheinenden Frage gipfeln wird: Was mache ich hier eigentlich? Benehme ich mich eigentlich noch wie ein zivilisierter Mensch? Van Osten meint:

"Aber auch hier wird der höchste Sinn deutlich: Misstrauen führt zur Hinterfragung. Hinterfragung führt zur Veränderung. Veränderung führt zum erfüllenden Sinn."

Die berechtigte Frage ist nun allerdings die: Wie kommt es zur Initialzündung, die mitten im Misstrauen die Hinterfragung inspiriert und aktiviert? Und das ist ja nichts anderes als die eigene Yin-Kraft. Sie leitet die Inspiration und auch das aktive Zuhören an. Wir täten also gut daran, die gierig Wütenden zu lassen, statt sie durch unsere Belehrungen und Maßregelungen nur zum Widerstand zu reizen, wo Zuhören unmöglich ist. Natürlich muss darauf geachtet werden, dass sie sich und anderen keinen Schaden zufügen, aber missionieren müssen wir sie nicht. Ihnen Grenzen zu setzen genügt. Stattdessen ist Mitgefühl - auch im Hinblick auf die spätere Gemeinschaftsbildung - hilfreich. Dass es ein Ende des Misstrauens und des unsolidarischen Verhaltens geben wird, davon spricht auch der traditionelle Text: "Drei Jahre erhebt er sich nicht" (R. W.). Demnach besteht nach (symbolisch gemeinten) drei Jahren aber durchaus eine Chance, dass das Herz sich doch über die unreflektiert ausagierten Ängste erhebt. In diesen drei Jahren, deren Symbolik besagt, dass die Zeit der Transformation nicht unbedingt lange dauern muss, kann immerhin Selbstreflexion stattfinden und kann das Individuum von Inspirationen der Solidarität erreicht werden.

"Das Erhalten dieser Linie will dem Betreffenden sagen, dass er gut daran tut, ein neues Verständnis davon zu entwickeln, was widriges Schicksal ist, wie es zustande kommt, welchen Sinn und Zweck es hat und dass es mit Unterstützung der Helfer beendet werden kann, wenn er seine Ursache erkennt und sich von ihr befreit" (C. A. + H. M.).

Anthony und Moog sprechen von kosmischen Helfern. Denkbar sind aber auch die unermüdlichen Helfer*innen einer Gemeinschaft, die in der Krise des Angehaltenwerdens verfügbar bleiben, die den Menschen zur Seite stehen, die konsequent ihre helfende Arbeit verrichten oder die freiwillig solidarische Beiträge leisten. Gerade die Erfahrung - vielleicht sogar am eigenen Leib - dass Solidarität und Kooperation ohne Ansehen der Person geleistet wird, mag so manchen in die Lust zur Mitgestaltung echter Gemeinschaft zurückführen. Die Wertschätzung, die solche helfenden Menschen manchmal sogar in der Krisenzeit zum ersten Mal erst erfahren, wird ihre Motivation, der Gemeinschaft zu dienen, vermutlich stärken. So transformiert sich ein anfänglich aus der Angst heraus geborenes unsolidarisches Verhalten über die weibliche Kraft des Empfangens, wie sie in Hexagramm 2 - "Das Empfangen" beschrieben wird, in ganz neue Ein-

stellungswerte und eine innere Haltung, die die Bildung einer echten und stabilen Gemeinschaft möglich machen. Dieses Phänomen, dass sich erhaltenes und selbst erteiltes Mitgefühl in eine stabile gegenseitige Wertschätzung und sogar Freundschaft verwandelt, lässt sich oft nach solidarisch überstandenen Krisen beobachten.

Yang-Kraft / Transformationslinie 4 **Sozialen Bezug und Liebe zum Menschen verwirklichen**

“Er steigt auf seine Mauer, er kann nicht angreifen. Heil!” (R. W.)

Was die überstandene Krise der “Stockung” uns gelehrt haben wird, ist, dass man mit egozentrischem Eigensinn nicht weiterkommt, nicht als Individuum und nicht als Gemeinschaft. Auf die Art scheitert Gemeinschaft. Egozentrischer Eigensinn hatte die Gemeinschaftsentwicklung gerade verhindert und hatte in die Stockung hineingeführt. Aber dann, im Angehaltenwerden in der Stockung, geschah etwas, das sich ganz folgerichtig ergeben hat:

“Durch sein ganzes eigensinniges Verhalten immer mehr von wahrer Gemeinschaft entfernt, kommt dieser vereinsamte Charakter zur besseren Einsicht und kann das Misstrauen ablegen, das er gegenüber den Grundfesten seiner ihm eigentlich Gleichgesinnten aufgebaut hat” (R. v. O.).

In der “Stockung” war von der Vereinsamung nicht nur ein Einzelner betroffen, sondern sie betraf die gesamte Gesellschaft. Um das Bild des traditionellen Textes aufzunehmen, muss man sich einen Menschen vorstellen, der seine Mauer der Angst nun benutzt, um sie zunächst zu erklimmen und sich einen besseren Überblick zu verschaffen, der sich also zur Mauerschau entschließt. Dazu ist eine Mauer also gut. Dazu kann sie verwendet werden. Sie kann in einen Ausguck transformiert werden: Was passiert eigentlich jenseits meiner Mauer aus irrationalen Ängsten und unbestätigten Vorstellungen? Mit dem Erklettern der Mauer kommt der Mensch in die Handlung, worin auch immer dieser erste Schritt jenseits der Metapher bestehen mag. Vielleicht ist es ein erster Telefonanruf bei einem Mitmenschen, um sich nach dessen Befinden zu erkundigen - und zuzuhören.

“Zwar sind noch trennende Mauern da, auf denen man sich gegenübersteht. Aber die Schwierigkeiten sind zu groß. Man kommt in Not, und durch die Not kommt man zur Besinnung. Man kann nicht kämpfen, aber gerade darauf beruht das Heil” (R. W.).

Die Erwähnung der Not im Linienkommentar spannt einen eindeutigen Bogen zum vorherigen Zeichen 12 - “Die Stockung”. Das Angehaltenwerden, sei es individuell gesehen oder kollektiv, bringt Entbehrungen und Notstand mit sich. Selbst wenn es keine bittere Not in Form von Elend und Verarmung sein sollte, sondern nur Alltagsbeschränkungen, dämmert es jedem Betroffenen nach einiger Zeit des Aushaltenmüssens, dass das alleinige Kreisen um sein Ego und dessen Ängste niemanden weiterbringt. Einen persönlichen Beitrag zu leisten, so erfährt man es mit dem kampflosen Erklettern der Mauer, hilft nicht nur Anderen, sondern auch einem selbst, die Angst zu relativieren und sie dann sogar im Gemeinschaftsdienst aktiver Solidarität zu überwinden.

“Erweiterung im höchsten Sinne kann nur durch einen gesunden Sozialbezug und der Liebe zu Menschen erreicht werden” (R. v. O.).

Dieses Tätigwerden bringt sogar, trotz aller äußeren Umstände, Freude ins Leben, echte, lebendige Freude - und über die gemeinsam geteilte Freude dann auch Freundschaft.

Balance / Transformationslinie 5 **In sich gebunden und gehalten sein - und darum gefunden werden**

“Die gemeinsamen Menschen weinen erst und klagen, aber nachher lachen sie. Nach großen Kämpfen gelingt es, ihnen, sich zu treffen” (R. W.).

Das hier gezeichnete Bild erinnert ein wenig an die Volksballade von den beiden unglücklichen Königskindern, die nicht zueinander finden können, weil das Wasser zu tief ist und das leitende Licht ausgelöscht

wurde. Es scheint auch der literarische Stoff der amour fou zu sein, der hier aufgerufen wird: "Es sind zwei Menschen äußerlich getrennt, aber im Herzen vereint" (R. W.). Nach langen Kämpfen finden sie auch zueinander, zunächst aber kennt vielleicht jeder Mensch eben auch die Zeiten der Trennung, der Einsamkeit und der Sehnsucht. Sie lassen sich nicht so einfach überwinden. "Umgeben von Hader und Missgunst sehnt er sich nach Menschen, mit denen er wie ein Herz und eine Seele verbunden ist" (R. v. O.). Hader und Missgunst sind die beiden Größen aus der "Stockung". Nur, um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Hier ist nicht die Rede von einer symbiotischen Beziehung, in der einer vom anderen abhängig ist, sondern es ist die Rede von einer auf Freiheit basierenden Verbindung, die nicht mal unbedingt eine deklarierte Beziehung im herkömmlichen Sinn sein muss. "Zwei Menschen, die durch kosmische Bande miteinander verbunden sind" (C. A. + H. M.) - und mehr nicht, aber auch nicht weniger. An der Verwirklichung der kosmischen Bande sind sie, dem Linientext gemäß, aber derzeit gehindert.

Wenn äußere Umstände in der Regel die Spiegel der Innerlichkeit sind, dann dürften es überkommene und unpassende Rollenklischees und -erwartungen sein, die als "natürlich" verkauft werden und deren Konstruiertheit aus den Augen verloren wurden. Wie ein Mann und eine Frau sich zu verhalten haben, wie eine Beziehung zu sein hat, was man sich erlauben und nicht erlauben darf, was als anständig und was als unanständig gilt, all das sind Beschränkungen, die immer wieder das Bild des großen oder des tiefen Wassers ausmachen, das überwunden werden muss, damit die wahre Gemeinschaft zwischen (zwei) Menschen, die auf kosmischer Verbindung beruht, verwirklicht werden kann. Auch falscher Stolz und Selbstschutz spielen eine Rolle. Zu manchen Zeiten halten wir uns von Anderen fern, aus Angst, bedürftig zu erscheinen oder weil wir zu viele negative Erfahrungen gemacht haben oder keine zu uns passenden Menschen finden und uns immer wieder enttäuscht fühlen, wenn wir uns doch eingelassen haben. Dabei übersehen wir, dass Transformation ständig im Gange ist. In Zeiten des Angehaltenseins und Innehaltens ganz besonders. Wenn eine notwendige Erfahrung gemacht und integriert wurde (!), hindert nichts uns daran, eine andere Linie hin zum Urbild zu erfahren. Vielleicht waren wir zu einer derartigen Gemeinschaft gestern noch nicht reif und hätten den Raum nur auf der ersten oder zweiten Linie bespielen können, aber heute sind wir vielleicht weiter. Vielleicht geschieht das Voranschreiten sogar mit den schon bekannten Menschen. Gerade davon spricht diese fünfte Linie, dass es sich nicht um neue Bekanntschaften handelt, die endlich zueinander finden, sondern um Verbindungen, die immer schon bestanden, die sich aus persönlichen Gründen aber bisher nicht verwirklichen konnten. Möglicherweise hat die Zeit des Angehaltenwerdens ihren Beitrag zur Selbsterkenntnis und zum gegenseitigen Erkennen geleistet.

Wenn schließlich alle Beteiligten in ihre persönliche Reife hineingefunden haben und sich jenseits von Egointeressen treffen können, wenn einem der Wert des anderen nunmehr völlig klar geworden ist, stellt man fest, dass man sich doch eigentlich immer schon geliebt hat. Die Hindernisse, um die es bisher ging, sind letztlich solche, die in uns selbst liegen und die von der Krise offenbar gemacht wurden. Sie müssen, ganz wie es in den guten alten Bildungs- und Entwicklungsromanen des 19. Jahrhunderts erzählt wurde, gelebt, geliebt und bearbeitet werden und so allmählich im Bewusstsein den ihnen gebührenden Platz finden, um dann überwunden zu werden und kein Hindernis mehr darzustellen, sondern gelebte und verbindende Weisheit zu sein.

"Nach langen Zeiten der einsamen Kämpfe gelingt es ihm endlich, den ersehnten Anschluss zu finden und sein Weinen wird sich zu freudigem Lachen wandeln" (R. v. O.).

Nichts bleibt für immer, wie es ist, auch nicht die anfängliche Beziehungsunfähigkeit und die Isolation, wie sie möglicherweise in der Zeit der Stockung und des Angehaltenwerdens ihren Höhepunkt gefunden hat. Van Osten weist auf das Fortschreiten auf den Linien explizit hin:

"Von der Einigkeit im Herzen, wie es in der vierten Linie beschrieben wurde, geht es zur Seelengemeinschaft tiefster Verbundenheit, dem kollektiven "Gewissen" des Schöpferischen im Menschen."

Gemeint ist der Wert des Menschseins, der im Menschsein liegt, in der Fähigkeit der Selbstwerdung, so wie der Sinn des Lebens darin liegt, zu leben, womit gemeint ist, dass alles der stetigen Transformation unterliegt. Über beides berichtet und berät uns unter anderem das I Ging.

Charisma / Transformationslinie 6 Unabhängiger Geist sein

“Gemeinschaft mit Menschen auf dem Anger. Keine Reue” (R. W.)

In der Art, wie Richard Wilhelm diese Linie kommentiert, fühlt man sich vielleicht an die von Edward Bach beschriebene Isolation erinnert, der er zur Unterstützung des Gemüts die Blütenessenz “Water Violet” zur Seite stellt. Die Beschreibung eines solchen Menschen klingt bei Edward Bach so:

“Für Menschen, die in gesunden wie in kranken Tagen gern allein sind. Sehr ruhige Menschen, die sich fast geräuschlos bewegen, wenig sprechen und wenn, dann mit sanfter Stimme. Sehr unabhängig, tüchtig und sich selbst genug. Fast völlig unabhängig von dem, was andere über sie denken. Sie stehen über den Dingen, lassen andere in Ruhe und befassen sich mit ihren eigenen Angelegenheiten. Oft klug und talentiert. Ihre Ruhe und Gelassenheit ist für die Menschen um sie herum ein Segen.” (Dr. Edward Bach: “Heile dich selbst: Die 38 Bachblüten”).

Es ist ein Mensch beschrieben, der “schon außerhalb der Gemeinschaft mit anderen” steht (R. W.), weil er “seiner Stellung nach keinen Anschluss an eine Gemeinschaft mehr braucht, aber doch noch nicht ganz ohne diese auszukommen vermag” (R. v. O.). “Auf dem Anger” heißt, hier kommt man dem Urbild der Gemeinschaft mit Menschen, die im Freien stattfinden soll, sehr nahe. Wenn man sich einer Gemeinschaft anschließt, verfolgt man keine vorher festgelegten persönlichen Absichten mehr, sondern fühlt und zeigt sich offen für das, was sich ergeben oder auch nicht ergeben mag. Oft bleibt die Position, die von so jemandem eingenommen wird, eine beobachtende und beratende. In dem auf dem I Ging basierenden Human Design System (z. B. bei Chetan Parkyn: “Entdecke die Person, die du wirklich bist”) wird an dieser Stelle vom “Tor des Zuhörers” gesprochen, was mit dem von Peter Heinrichsen zugeordneten DNA-Codon der Aminosäure, die eine Rolle bei der Traumaheilung spielt korreliert. Bei Parkyn heißt es:

“Sie helfen anderen Menschen, ihre Aufgabe und ihre Richtung im Leben zu finden, indem Sie sie in den Bemühungen und Herausforderungen bestätigen, die sie mit ihren Geschichten an Sie herantragen. Viele Heiler und Therapeuten haben dieses Tor.”

Mit der Wendung “dieses Tor haben” ist im Human Design System gemeint, dass der DNA-Strang aktiviert ist.

“Das letzte Ziel der Vereinigung der Menschheit ist hier noch nicht erreicht”, gibt Richard Wilhelm zu bedenken, selbst wenn man sich deshalb keine Vorwürfe zu machen brauche. Das letzte Ziel wird, den Texten nach, die Gemeinschaft mit uns selbst sein, aufgrund derer wir gar keine Gemeinschaft mit anderen mehr brauchen und ersehnen. Vielleicht wird die Krise uns darin einen Schritt vorankommen lassen, uns mit uns selbst zu verbinden, uns in uns selbst zuhause zu fühlen, das uns inhärente Geliebtsein zu aktivieren und ins Bewusstsein zu integrieren. Dann sind wir wahrhaft frei. Bis dahin ist die Gemeinschaft mit Menschen im Freien oder auf dem Anger ein Ideal, aus dem heraus wirklich gut zuhörende Berater*innen und Therapeut*innen hervorgehen, die anderen ohne Eigeninteresse zur Seite stehen. Sie empfinden ihre Aufgabe darin liegend, ein Stück der Welt ein Stück weit in ihrem Aufstieg zu begleiten, wozu besonders die Zeit des Angehaltenwerdens eine gute Gelegenheit dargestellt hat.